

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

1919-1920

Heft 1 (1919)

[urn:nbn:de:bsz:31-190101](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-190101)



Der Pilz- und Kräuterfreund

**Mykologische Rundschau, Zentralblatt für Kryptogamenkunde,
Illustrierte Zeitschrift für praktische und wissenschaftliche
Pilz- und Kräuterkunde**

Organ der „Pilz- und Kräuterzentrale“, der Pilzauskunfts- und Beratungsstellen
der meisten Pilzvereinigungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz.

Herausgegeben und verlegt von August Henning, Nürnberg und Georg Kropp,
Heilbronn unter ständiger Mitarbeit bewährter Botaniker und Pilzforscher.

Als regelmässige Mitarbeiter dürfen wir unter anderen anführen:

Pfarrer Axthelm, Dellnhofen — Dr. R. Baerwald, Halensee — Direktor Blumenauer, Cassel — Prof. Dr.
Dittrich, Breslau — Prof. Dr. Falck, Hann.-Münden — Eugen Gramberg, Königsberg — Oberlehrer Herrfurth,
Stollberg — Oberlehrer Herrmann, Dresden — Rektor Hinterthür, Schwanebeck — Franz Kallenbach, Darm-
stadt — Regierungsrat Lieb, Schwandorf — Prof. Dr. Lindau-Dahlem, Berlin — Dr. Marzell, Gunzenhausen —
Hofrat Dr. Meusburger, Klagenfurt — Prof. Dr. Raebiger, Halle a. S. — Pfarrer Dr. Ricken, Lahrbach —
L. Romell, Stockholm — Dr. Th. Sabalitzschka, Dahlem — Prof. Dr. Schnegg, München — Hauptlehrer Seidel,
Lugknitz — V. Ert Soehner, München — Prof. Dr. Spilger, Bensheim u. a. m.

Verantwortliche Schriftleiter: Aug. Henning, Nürnberg u. Georg Kropp, Heilbronn. Herr Prof. Falck, Leiter des Mykolog. Instituts der
Forstakademie Hann.-Münden war so liebenswürdig, für alles in Bezug auf Pilzzucht zu Veröffentlichende die Redaktion zu übernehmen.
Copyright U. S. A. 1919 by Georg Kropp, Heilbronn a. N. (Germany).

1939. e 1540.

Aus dem Inhalt dieser Nummer:

Ein Preisausschreiben für Pilzforscher und Pilzfreunde

Die Giftpilze Deutschlands und ihre Wirkungen -

Prof. Dr. Dittrich

**Weinroter Ribpilz oder Derber Faserkopf, welcher ist
der giftige?** Beiträge zur Inocybefrage von -

L. Romell, V. Ert Soehner und E. Herrmann

**Pilzvergiftungen — Pilzzucht und die Mitarbeit der Laien
in der Pilzforschung**

Georg Kropp

**Eine Forschungs- und Arbeitsgemeinschaft von Pilz-
forschern und Pilzfreunden** -

Die Pilzsprache, etwas für Anfänger in der Pilzkunde

Algen als Viehfutter

E. Herrmann

Volkstümliche Pflanzennamen und Volksbotanik -

Dr. H. Marzell

Ein vorzügliches Spinatgemüse aus Unkraut Herbanus

Vermischtes zur Pilz- und Kräuterkunde - Vereinsberichte

Farbige Kunstdruckbeilage:

Weinroter Ribpilz und Derber Faserkopf
nach Originalen v. Oberlehrer Herrmann, Dresden

- Verschiedene Textbilder -

Das einzelne Heft Mk. 1.—.

Nach dem Ausland Mk. 1.20.

Halbjahrsbezugspreis: 6 Hefte Mk. 5.—, flachliegend
in Briefhülle franko Mk. 5.35.

Nach dem Ausland Mk. 6.—, bezw. Mk. 6.35.

Preisausschreiben

für modellierende, malende und
zeichnende, für photographierende
und mikroskopierende

**Pilzforscher, Pilzfreunde,
sowie Künstler u. Photographen**
die sich für Pilzkunde interessieren.

Das Preisausschreiben soll der Förderung der Pilzkunde und Pilzverwertung dienen. Es wird veranstaltet von der Zentrale der Pilzauskunftsstellen und Erfahrungsaustauschstelle der Pilz- u. Kräuterfreunde, Heilbronn, kurz genannt „Pilz- u. Kräuterzentrale“ und der Geschäftsstelle des Pilz- u. Kräuterfreund.

Für Beteiligung am Preisausschreiben sind zugelassen:

**Plastische Modelle v. höheren Pilzen, Bilder u. Zeichnungen v. Pilzen u. Pilzteilen
Photographien und Diapositive von Pilzen und Pilzteilen**

Mikrobilder, Mikrophotographien u. Mikrodiasitive von Pilzen u. Pilzteilen

Bei der Darstellung soll der Hauptwert auf naturgetreue Wiedergabe gelegt werden, also darauf, dass die Artunterschiede und Merkmale für einzelne Pilze deutlich und die Farben so naturgetreu wie möglich wiedergegeben werden. Es ist erwünscht, dass die einzelnen Bewerber möglichst mit je einem Stück die verschiedenen Pilzformen berücksichtigen, andererseits aber auch, dass von einzelnen Familien möglichst viele Arten dargestellt werden.

Als Preise kommen zur Verteilung:

Photographische Apparate, Mikroskope, Feldstecher, Gegenstände für photographisches, mikroskopisches und botanisches Praktikum, Literatur.

Als Preisrichter werden eine Anzahl erster Pilzforscher, zum Teil Mitarbeiter des Pilz- u. Kräuterfreund u. die Veranstalter des Preisausschreibens tätig sein.

Alle Einsendungen sind mit einem Kennworte zu versehen. Einsendungen aus denen ersichtlich, von wem sie stammen, scheiden aus dem Wettbewerb aus. Einsendungen mit Namen des Bewerbers werden auch angenommen, sie können mit beurteilt werden, haben aber nur Anrecht auf Erteilung einer die Arbeit bewertenden Urkunde, nicht auf einen der Preise. — Alle zum Preisausschreiben eingesandten Gegenstände, die mit einem Preise ausgezeichnet werden, gehen in das Eigentum der Pilz- u. Kräuterzentrale über, ausgenommen die mit Namen des Bewerbers eingesandten, sie dienen als Grundstock für ein Pilzmuseum, in dessen Sammlung Sie mit dem Namen des Bewerbers eingereiht werden. Sie dürfen von der Zentrale für gemeinnützige Zwecke, für Ausstellungen und solche Veranstaltungen benützt werden, die zur Förderung der Pilzkunde und Pilzverwertung dienen.

Alle weiteren Einzelheiten über das Preisausschreiben, die Namen der Preisrichter, die Bezeichnung der einzelnen Preise, die Angabe des Einsendungstermins u.a., erfolgen in der nächsten Nummer d. Pilz- u. Kräuterfreundes.

Voranmeldungen mit Namen sind sobald als möglich z. richten an d. Geschäftsstelle d. Pilz- u. Kräuterfreund, Heilbronn

Wir bitten die Leser des Pilz- und Kräuterfreund höflichst, alle Freunde und Bekannte, die vielleicht als Preisbewerber in Frage kommen könnten, im Interesse der Pilzforschung und Pilzverwendung auf dies Preisausschreiben aufmerksam zu machen. Bemerkte sei, dass auch zwei Personen, z. B. Pilzforscher und Photograph, oder Pilzfreund und Künstler gemeinsam sich beteiligen können. Man beachte in dieser Nummer die Abhandlungen „Pilzzentrale-Pilzmuseum“ betreffend.

Die Zentrale der Pilzauskunftsstellen
und Erfahrungsaustauschstelle der
Pilz- und Kräuterfreunde

Geschäftsstelle des
Pilz- und Kräuterfreund
HEILBRONN a. N.



Der Pilz- und Kräuterfreund

**Mykologische Rundschau, Zentralblatt für Kryptogamienkunde,
Illustrierte Zeitschrift für praktische und wissenschaftliche
Pilz- und Kräuterkunde**

Organ der „Pilz- und Kräuterzentrale“, der Pilzauskunfts- und Beratungsstellen
der meisten Pilzvereinigungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz.

Herausgegeben und verlegt von August Henning, Nürnberg und Georg Kropp, Heilbronn unter ständiger
Mitarbeit bewährter Botaniker und Pilzforscher. ~ Als regelmäßige Mitarbeiter dürfen wir u. a. anführen:

Pfarrer Axthelm, Deilinghofen — Dr. R. Baerwald, Halensee — Direktor Blumenauer, Cassel — Prof. Dr. Dittrich, Breslau — Prof. Dr.
Falk, Hann.-Münden — Eugen Gramberg, Königsberg — Oberlehrer Herrfurth, Stollberg — Oberlehrer Herrmann, Dresden — Rektor
Hinterthür, Schwanebeck — Franz Kallenbach, Darmstadt — Regierungsrat Lieb, Schwandorf — Prof. Dr. Lindau-Dahlem, Berlin —
Dr. Marzell, Gunzenhausen — Hofrat Dr. Meusburger, Klagenfurt — Prof. Dr. Raebiger, Halle a. S. — Pfarrer Dr. Ricken, Lahrbach —
L. Romell, Stockholm — Dr. Th. Sabališchka, Dahlem — Prof. Dr. Schnegg, München — Hauptlehrer Seidel, Lugkniß —
V. Ert Soehner, München — Prof. Dr. Spilger, Bensheim u. a. m.

Verantwortliche Schriftleiter: August Henning, Nürnberg und Georg Kropp, Heilbronn. Herr Prof. Falk, Leiter des Mykologischen Instituts
der Forstakademie Hann.-Münden war so liebenswürdig, für alles in Bezug auf Pilzzucht zu Veröffentlichende die Redaktion zu übernehmen.
Copyright U. S. A. 1919 by Georg Kropp, Heilbronn a. N. (Germany).

Alle Zuschriften, auch an die Schriftleitung, sind zu richten an: Die Geschäftsstelle des Pilz- und Kräuterfreund, Heilbronn a. N.
Geldsendungen unter Postscheckkonto Stuttgart No. 15120. Anzeigenpreise auf Anfrage.

Geleitwort zum dritten Jahrgang des Puk.

Geboren aus Kriegsnot, entstanden, geworden und gewachsen unter schwierigsten
Verhältnissen, hat sich der Pilz- und Kräuterfreund in den ersten zwei Jahren
seines Bestehens eine Leserschär geworben, eine Gemeinde geschaffen, die trotz man-
chem Mangel treu zu ihm hielt. Für diese Treue und Anhänglichkeit, für die Unter-
stützung, die auf so mancherlei Weise durch Wort, Schrift und Tat dem Gründer des
Blattes wurde, sei allen Gönnern, Freunden und Helfern aufrichtigster Dank gesagt.

Mit dieser Nummer „Eins“ des „Dritten Jahrgangs“ tritt unser unter dem ab-
gekürzten Namen „Puk“ so vielen lieb gewordenes Blatt den Lesern in neuer Form
und neuem Gewand entgegen, um in dieser neuen Ausstattung unter Erweiterung
seiner Aufgaben und Ziele nach besten Kräften allen Lesern des Blattes der Wissen-
schaft und der Praxis, dem Forscher, dem Pilz- und Kräuterfreund und Sammler das
zu bieten, was jeder darin zu finden wünscht.

Dankbar sind wir allen, Mitarbeitern sowohl wie Lesern, wenn sie uns mitteilen,
wie sie mit der neuen Gestaltung des „Puk“ zufrieden sind, und wenn sie uns freimütig
sagen, was noch richtiger und besser sein könnte. Soweit es die Verhältnisse ge-
statten, werden wir allen Wünschen entsprechen, jedenfalls werden wir stets bemüht
sein, unser Bestes zu geben.

Mit „Pilzgruß“ und „Pilzheil“

**Die Schriftleitung und Geschäftsstelle
des Pilz- und Kräuterfreund Heilbronn.**

Die heimischen Giftpilze und ihre Wirkungen.

Von Prof. Dr. G. Dittrich-Breslau.

Die Knollenblätterpilze.¹

Der wichtigste aller Pilze überhaupt ist der Knollenblätterschwamm. Wäre er nicht, so würde das Kapitel der Pilzvergiftungen auf einen kleinen Raum zusammenschmelzen, statt alljährlich viele Spalten in Tageszeitungen und Zeitschriften zu füllen; Todesfälle durch Giftpilze würden alsdann zu den Seltenheiten rechnen, während sie in Wirklichkeit im deutschen Reiche gegen hundert Opfer im Jahre forderten; vor allem wären viele Bedenken, die selbst in den Zeiten der Not einer ausgiebigen Verwendung der Pilze entgegenstanden, niemals laut geworden oder bald verstummt.

Auch über diesen schon so lange bekannten und erforschten Pilz haben Untersuchungen der letzten Jahre zu wesentlich neuen Aufschlüssen geführt, die in den folgenden Aufsätzen einem weiteren Leserkreis zugänglich gemacht werden sollen.

I. Arten und Formen der Knollenblätterpilze.

Sehr viele der kleinen Pilzbücher, die der Anfänger als Führer beim Sammeln benutzt, bilden den Knollenblätterpilz schlechthin ab, nämlich einige Exemplare verschiedener Größe, die aber in der Färbung, in der Besetzung des Hutes mit Warzen, im Aussehen des Stielgrundes übereinstimmen. Bei manchen anderen Darstellungen unterscheiden sich dagegen die Pilze einer und derselben Gruppe deutlich in diesen drei Merkmalen: In dem allbekanntesten Führer von Michael beispielsweise haben die beiden rechtsstehenden Stücke einen grünen Hut ohne Warzen und eine die Stielbasis in Form eines eingeschnittenen Kelches lose umgebende Haut an der Knolle; bei den linken Exemplaren aber ist die Farbe matter, das eine trägt zahlreiche Warzen auf der Oberseite und der Rand der Knolle erscheint bei beiden fast wie mit dem Messer ringsum beschnitten, wäh-

¹ Farbige Kunstdruckbeilagen, die verschiedene Knollenblätterpilze darstellen, erscheinen in den nächsten Nummern des „Puk“.

rend die aufsitzende Hautscheide fehlt. Der Fernerstehende mag diese Unterschiede für unerheblich halten, und zum Teil sind sie das auch wirklich: Wechselt doch die Färbung der Knollenblätterschwämme, wenigstens bei der einen Art, innerhalb ziemlich weiter Grenzen, so daß ihnen Kobert nahezu alle Farben außer Blau, Rot und Schwarz zuschrieb und können doch auch die Warzen bekanntlich vom Regen abgewaschen werden, wie denn überhaupt das Vorhandensein oder Fehlen solcher kleiner Hautbeläge, so sehr sie auf den ersten Blick auffallen, vielfach kein entscheidender Wert bei der Bestimmung der Art gelegt werden darf. (Selbst der Perlpilz, der ja diesen Gebilden auf der Oberhaut seinen Namen verdankt, kommt nicht selten mit nur spärlichen Warzen oder ganz frei von ihnen, mit nackter Haut vor.) Es bliebe also nur noch die Verschiedenheit in der Ausbildung der Scheide am Fuß wie sie der Künstler treffend in jener Michaelsschen Tafel dargestellt hat. Sie bildet in der Tat das wichtigste Unterscheidungsmerkmal, so erheblich, daß man hiernach schon früher die Arten der Gattung Amanita („Wulstblätterpilz“) gruppiert hat und seit einer Reihe von Jahren allgemein auch die ehemals als einheitliche Art aufgefaßten Knollenblätterpilze zunächst in zwei Arten trennt: Amanita phalloides mit freier, gelappter Hautscheide, Amanita mappa mit der durch eine einfache Furche oben abgegrenzten Knolle.

Wenn wir deutsche Namen für diese beiden Arten gebrauchen wollen, so halten wir uns, dem Vorgang anderer Schriftsteller folgend, an die Hutfärbung, obschon diese allein, wie bereits erwähnt, nicht immer eine sichere Unterscheidung ermöglicht. Wir nennen also Am. phalloides den grünen, Am. mappa den gelblichen Knollenblätterpilz und wollen, bevor wir auf die verschiedenartigen Farbentöne beider Sorten eingehen, noch als wesentlich hervorheben, daß Am. phalloides niemals Warzen

auf dem Hute trägt, (wohl aber häufig einen, vielleicht auch zwei größere Hautlappen), während diese kleinen Gebilde auf dem Hut von *Am. mappa* reichlich vorhanden sind, sofern sie nicht beim Empordringen des jungen Pilzes durch dicht anliegendes Moos abgestreift oder von Regenfällen über die alsdann klebrig-schlüpferige Hutoberfläche hinuntergespült wurden. Dieser Unterschied erklärt sich aus einer ungleichartigen Beschaffenheit der Hülle, die bei allen Amaniten im Jugendzustand den ganzen Pilz umgibt und deren zerrissene Reste bekanntlich die Hautlappen oder Warzen des Hutes und die Scheide an der Stielbasis sind. Diese Gesamthülle des Fruchtkörpers ist bei *Am. phalloides* eine ziemlich feste Haut, die bei der Streckung des Stieles meist in einem einzigen unregelmäßigen Riß durchbrochen wird und dann als Scheide an der Knolle zurückbleibt. Bei *Am. mappa* dagegen ist die Hülle von lockerer, filzig-brüchiger Beschaffenheit und zerfällt infolgedessen leicht in zahlreiche, am Hute klebenbleibende Fetzen oder Warzen. Mit diesem Gang der Entwicklung hängt es auch zusammen, daß man bei tief im Moose steckenden Exemplaren von *Am. mappa* statt der Warzen auf dem Hute einige der Knolle sehr locker aufsitzende, beim Herausheben des Pilzes meist von selbst abfallende Hüllstücke findet. Ein Knollenblätterpilz hat also in der Regel entweder eine dauerhafte Scheide oder Hutwarzen. Die Verfasser vieler Pilzbücher scheinen der Ansicht zu sein, jeder Knollenblätterpilz trage normalerweise Warzen, und wenn man Stücke mit nacktem Hute fände, so seien die Warzen zufällig verschwunden, man könne sie also in der Abbildung nachträglich wieder aufsetzen. Auf diese Weise scheint auch die besondere Tafel „Grüner Knollenblätterpilz, *Amanita phalloides*“ in der Neuausgabe von Michaels Führer zustande gekommen zu sein, denn hier trägt einer der Pilze nicht weniger als sechs Hüllfetzen, was der Wirklichkeit keineswegs entspricht.

Das Grün der *Am. phalloides* ist in der Regel — man hat in diesem Fall die „typische“ Form vor sich — eine ziem-

lich dunkle Olivfarbe, und die Oberseite des Hutes zeigt dann bei aufmerksamer Betrachtung zahlreiche in sie eingewachsene, feine, tiefblaue, von der Mitte ausstrahlende Fasern, die aber auch undeutlich werden können, zumal wenn der Hut hellere Töne (selbst bis zu einem kaum noch grünlichen Grau oder blassen Weiß mit oder ohne hellgrüne Mitte) annimmt. Andererseits ist die „gelbliche“ Farbe von *Am. mappa* nicht einfach ein Gemisch von Gelb und Weiß, sondern es findet sich meist auch eine Beimengung von Grün darin; selten ist der Hut dieser Art ganz weiß, sehr selten rot getropft (d. h. mit roten Vertiefungen, wie von aufgefallenen schweren Tropfen, versehen). Alle diese Abstufungen der Färbung muß man, nachdem man vor allem an dem Aussehen des Stielgrundes, gegebenenfalls auch an der Ausstattung des Hutes mit Warzen, die beiden Arten unterscheiden gelernt hat, im Freien sorgfältig studieren, eine Forderung, der durch Betrachtungen von Abbildungen nicht genügt werden kann, da diese kaum jemals sämtliche Besonderheiten der Färbung, auch nicht die Mannigfaltigkeit der Formen, wiedergeben können.

Von den weiteren Unterschieden der beiden Arten, die man nachher übersichtlich zusammengestellt findet, sind Geruch und Standort hervorzuheben. Im frischen Zustande zeigt *Am. mappa*, wenn man die Unterseite oder ein Bruchstück des Hutes prüft, stets den bestimmten Geruch von rohen, zerschnittenen Kartoffeln, wie ihn jeder von Kartoffelschalen her kennt. Der Duft der frischen *Am. phalloides* ist dagegen schwach, unbestimmt fade; gepflückte, etwa in einer Ausstellung liegende oder für Versuchszwecke trocknende Exemplare riechen ungenügend wie heißer Leim und später unangenehm, an verwesende Stoffe erinnernd. (Leicht zu trocknen sind diese Pilze, ebenso wie manche andere *Amanita*-Arten, nicht.) *Am. mappa* bewohnt den Nadel-, insbesondere den Kiefernwald und tritt in der schlesischen Ebene als einer der häufigsten Pilze von Anfang August bis Ende Oktober auf. *Am. phalloides* wächst in Eichenpflanzungen und

Gebüsch, namentlich auch in Parkanlagen; erscheint sie im Bereich der Nadelhölzer, so stehen regelmäßig in ihrer Nähe einzelne jüngere Eichenbäume. Von mehreren Beobachtern werden auch Buchen als regelmäßige Begleiter der grünen Knollenblätterpilze angegeben. Ihre Wachstumszeit liegt durchschnittlich einen Monat früher, von Mitte Juli bis weit in den September hinein, was freilich nicht hindert, daß der Pilz in günstigen Jahren, wie dem vergangenen, auch noch den ganzen Oktober über zu finden ist.

Die Trennung der beiden Arten phalloides und mappa ist nun keineswegs eine ausschließlich botanische und damit eine rein wissenschaftliche Frage, sondern sie betrifft zugleich die für jeden Pilzfreund so bedeutungsvollen Giftwirkungen, insofern sich neuerdings herausgestellt hat, daß *Am. mappa* erheblich weniger gefährlich ist als *phalloides*. Freilich, gegessen werden soll und darf selbstverständlich auch dieser gelbliche Knollenblätterpilz nicht. Aber der Fall liegt so: Viele der kleinen Bücher und Bilderbogen bringen nur *mappa*, alle ohne Ausnahme aber stellen sie als die eigentlich tödliche Art hin und erwecken damit bei dem Leser und Sammler den Glauben, daß er mit der Kenntnis dieser Form und ihrer Unterscheidungsmerkmale von den Champignons ein für allemal vor der wichtigsten und gefährlichsten Pilzvergiftung gesichert sei. Das wäre aber ein großer Irrtum, denn gerade die grüne oder grünliche *phalloides* ist, wie im nächsten Kapitel nachgewiesen werden wird, die Ursache der allermeisten Todesfälle der letzten Jahre.

Weit seltener als *Am. phalloides* und *mappa* ist eine etwas kleinere, bis auf die blaßgelbe Hutmitte weiße Form des Knollenblätterpilzes, die der grünen Art in ihren wesentlichen Merkmalen und in der Gefährlichkeit sehr nahe steht und *Am. verna* heißt, ein Name, der übersetzt „Frühlings-Knollenblätterpilz“ bedeuten würde, wozu allerdings zu bemerken ist, daß diese Abart oder Art weniger im Mai und Juni, als zu späterer Jahreszeit vor-

kommt. Im Gegensatz zum „grünen“ und „gelblichen“ kann man ihn den „weißen Knollenblätterschwamm“ nennen, eine nach dem Voraufgegangenen freilich keinswegs eindeutige Ausdrucksweise. (Es sei hierbei hervorgehoben, daß alle diese Artbezeichnungen, auch schon das Wort Knollenblätterpilz selbst, durch die Bücher eingeführt sind und nicht der Volkssprache angehören, was bei einem bislang der Allgemeinheit immerhin noch weniger bekannten Pilz nicht anders zu erwarten ist; volkstümlich, wenn auch kaum eindeutig festgelegt, sind Namen wie „Gifchampignon“ oder „falscher Champignon“.) Die Ähnlichkeit der *Am. verna* und der grünen Art spricht sich darin aus, daß auch ihr die kleinen Hautfetzen auf dem Hute fehlen, während andererseits die Scheide am Grunde deutlich entwickelt ist. Daß diese Scheide dem Stiele enger anliegt und auf einer weiteren Strecke mit der Knolle verwächst, als es für *Am. phalloides* zutrifft, gibt vielleicht kein durchgreifendes Unterscheidungsmerkmal ab, da sich auch bei der grünen Art zwei durch Übergänge verbundene Formen finden, deren erste eine weit vom Stielgrund abstehende (innen grün gefärbte) Scheide hat, während die zweite in diesem Punkte der *Am. verna* gleicht. Erwähnenswert ist bei *verna* noch der im Alter oft niedergedrückte Hut, wie er bei *phalloides* nie zu finden ist. Dagegen kann die bei feuchtem Wetter hervortretende klebrige Beschaffenheit seiner Oberfläche kaum als besonderes Kennzeichen gelten, da sie unter den gleichen Umständen auch bei *phalloides* zu beobachten ist. Eine Reihe von Gründen spricht jedenfalls dafür, *Am. verna* als eigene Art anzusehen. Ricken zieht zu *Am. verna*, deren Geruch er „fast rettichartig“ nennt, auch *Am. virosa*, während andere Autoren für diese Art einen am Stiel herabhängenden, auffällig zerrissenen Ring als besonderes Kennzeichen ansehen; er beschreibt den Ring seines Pilzes ähnlich dem Stiel als flockig-schuppig.

(Fortsetzung folgt.)

Weinroter Rißpilz oder Derber Faserkopf?

(*Inocybe frumentacea* oder *sambucina*).

Welcher ist der giftige?

Neue Beiträge zur Inocybefrage von H. Romell-Stockholm,

V. Ert Soehner-München und E. Herrmann-Dresden.

In der Nummer 11 des Puk vom Mai d. J. befindet sich Seite 114, erste Spalte oben eine Bemerkung von Herr H. Romell-Stockholm zur mehrfach erörterten Inocybefrage. Herr Romell sagte: „Ich habe die echte *Inocybe sambucina* öfter gesehen und zwar in Femsjö, wo sie gemein ist und von Fries beschrieben wurde.“ Herr Pfarrer Dr. Ricken erklärt demgegenüber, daß diese vermeintliche *sambucina* Romells die in seinem Handbuch unter Nr. 336 aufgeführte *Inocybe fibrosa* (Sow) sei, (eingeknickter Rißpilz Nr. 522, S. 69 im *Vademecum* Ricken. D. Schriftltg.) mikroskopisch sicherst gekennzeichnet durch die auffallend schmalen bis stäbchenförmigen Sporen $8/4-5\mu$, aber auch $10-13/4-5\mu$; nach Romell $9/4$ oder $7-12/3,5-5,5\mu$.

Die Schriftleitung gab Herrn Romell Gelegenheit sich hierzu zu äußern und schreibt nun Herr Romell folgendes:

Mit bestem Dank für die Gelegenheit, von Dr. Ricken Bemerkung über meine *Inocybe sambucina* Kenntnis zu nehmen, möchte ich zunächst meine Anerkennung aussprechen über die großartige Arbeit, die Herr Ricken anscheinend ohne Beistand von anderen Pilzforschern geleistet hat. So weit ich beurteilen kann, sind seine „Blätterpilze“ mit wenigen Ausnahmen richtig bestimmt, was um so anerkennenswerter ist, da er meines Wissens niemals in Schweden gewesen und somit nicht Gelegenheit hatte, seine Funde mit schwedischen Exemplaren zu vergleichen. Wenn er unter solchen Umständen die eine oder andere Art verkennt, so kann ihm daraus ein Vorwurf nicht gemacht werden, zumal da wir hier in Schweden über mehrere der von Fries beschriebenen Arten noch nicht im Klaren sind.

Inocybe sambucina scheint zu den wenigen von Ricken verkannten oder vielleicht nicht bekannten Arten zu gehören. Daß meine *In. sambucina* diejenige Art ist, die Fries so nannte, davon bin ich ganz überzeugt. Seine Angabe (in *Monographia*): „ad Femsjö in pinetis glareosis ad vias quotannis frequens“ schließt jeden Zweifel aus. — *In. fibrosa* (von Fries früher *Agaricus repandus* genannt) gehört sicher nicht zu den gemeinen Arten Schwedens. Vielmehr ist sie so selten, daß ich trotz eifrigen Suchens sie noch nie finden konnte. Ich habe daher mitunter sogar in Frage

setzen wollen, ob sie überhaupt in Schweden vorkommt, d. h. ob die Fries'sche *In. fibrosa* vielleicht nur eine Varietät von *In. fastigiata* wäre. (In Ricken *Vademecum* N. 523, S. 70.)

Daß aber die in Cookes Bildwerk (Pl. 454) dargestellte englische *In. fibrosa* sowohl von *In. fastigiata* wie auch von meiner *In. sambucina* verschieden ist, kann niemand bezweifeln, der die Sporen dieser Art kennt. Die beiden letzteren haben glatte, *In. fibrosa* dagegen rauhe oder warzige Sporen. (Die Angabe „*Sporae scabrae*“ für *In. fastigiata* in Hym. Eur. ist bekanntlich falsch.) — Da mir Ricken's *In. fibrosa* mit der englischen identisch zu sein scheint, kann ich die Erklärung, daß meine *In. sambucina* mit *In. fibrosa* identisch sei, nur so fassen, daß Ricken annimmt, daß die Sporen von meiner *In. sambucina* rauh sind und daß ich die Rauheit übersehen habe. Glücklicherweise läßt sich dies sofort ermitteln. Das in Femsjö gesammelte Material ist noch vorhanden und kann jederzeit nachgeprüft werden. Ich habe soeben nochmals die Sporen untersucht und kann versichern, daß sie glatt und nicht rauh sind. Gerne stelle ich Herrn Dr. Ricken eine Probe zur Verfügung, falls er es verlangt. Vielleicht will er seinerseits die Güte haben, mir eine Probe von *In. fibrosa* bei Gelegenheit zu senden. Kann auch jemand anders mir solche Gefälligkeit zeigen, um so besser. — Proben von *In. frumentacea* wären mir auch sehr erwünscht.

Auch in Dänemark scheint das Vorkommen von typischer *In. fibrosa* fraglich zu sein. In Severin Petersen's Werk fehlt diese Art. Und Jakob Lange hat nur eine Varietät (*trivialis*) genannt, die vielleicht besser als eigene Art zu deuten ist, da der Hut etwas klebrig und die Sporenwarzen viel stärker sind als bei der Type, wenigstens nach den Figuren zu urteilen.

Fast gleichzeitig mit den Ausführungen des Herrn Romell, der Amanuensis an der botanischen Abteilung des schwedischen Reichsmuseums ist, trifft nun anläßlich des Inocybe-Vergiftungsfalles, der sich im Juni in München ereignete, von Herrn V. Ert Soehner eine Abhandlung ein, die von einem ganz neuen Standpunkt die Inocybefrage behandelt. Gleichzeitig ist der Puk in der Lage, die Bilder des Weinroten Rißpilzes und des Derben Faserkopfes nach Originalaquarellen des Herrn Oberlehrer Herrmann zu veröffentlichen. Der „Puk“ hofft, daß durch Veröffentlichung dieser Bilder eine beträchtliche Zahl von Pilzfreunden auf diese

Der Pilz- und Kräuterfreund.

beiden (oder diesen) Vertreter der *Inocyben* besonders aufmerksam werden und durch genaue Beobachtungen zur Klarheit über diese Frage helfen.

Herr V. Ert Soehner-München schreibt:

Ende Juni lief durch die Münchner Presse folgende Notiz: Die erste Pilzvergiftung. Nach dem Genuß selbstgepflückter Pilze erkrankten Dienstag nachmittag (24. 6. 19) in ihrer Wohnung an der Gyßlingstraße der Kernmacher Zipperer, seine Ehefrau und sein 12 Jahre alter Sohn so schwer, daß sie in das Krankenhaus gebracht werden mußten. Eine Zeitung wollte wissen, daß es sich um eine Verwechslung des Champignons mit dem Knollenblätterpilz handle. Tatsächlich sammelte Zipperer — allerdings mit mehr oder minder starken Zweifeln, die ein Parkaufseher beseitigte — die fragliche Art als Champignons. Der Pilz wurde von dem inzwischen genesenen Manne dem Pilzkundigen Herrn Lorcuz am Fundorte gezeigt und dem Pilzverein vorgelegt, wo er augenblicklich als eine *Inocybe* erkannt wurde. Auch ich besichtigte den Pilz an Ort und Stelle und fasse meine Beobachtungen in folgender Diagnose zusammen:

Hut: auf weißem Grunde gelblich bis rötlich- oder ziegelrot, beide Farben ineinander übergehend, manche Exemplare in weißem, manche in gelbem oder rötlichem Tone vorherrschend, gelbrötliche Tönung fehlt bei älteren Exemplaren nie ganz; kegelig-glockig, längsfaserig, ausgewachsene Exemplare zerschlossen, trocken, später verbogen oder aufgekrepelt, dann mit stumpfem Buckel; Rand stark ein- später abgebogen, sehr bald gefranst, so daß nicht selten der Eindruck hervorgerufen wird, als würden Reste eines vertrockneten weißen Randschleiers vorhanden sein; bis 8 cm breit.

Stiel: vorherrschend weiß, aber auch in rötlichrot übergehend, später fast nie ohne zarten rotem Schimmer; manche Stielgrunde mit abgesetztem kreiselförmigen Knöllchen, das am Rande rötlich bis schärfst rötlichrot ist. Der Stiel ist bei manchen kahl, bei andern weißflockig, derb, voll, (ein Exemplar wurde mit hohlem Stiel beobachtet), feinst gestreift bzw. gerieft, seidig, 5 cm hoch bis 13 mm dick.

Lamellen: weißlich mit Nüance in olivgrau, später lichtoliv, schließlich schmutzoliv, bei jungen Exemplaren zuweilen rosa, bei Verletzungen stark rötend, besonders an den rissigen Stellen, schmalbauchig, gegen den Stiel sich verjüngend, frei, Schneide gewimpert, fast weiß bereift, unregelmäßig dreireihig.

Fleisch: weiß, mit zartem Schimmer in rosa, durchschnitten weißbleibend, verletzt stark rötend, längsfaserig, das des Hutes derb-kompakt. (Ein Exemplar fand ich, dessen Stielfleisch in der äußeren Schicht rötliche Flocken aufwies; vielleicht die Folge der Verletzung durch eine Insektenlarve, die ich jedoch nicht mehr nachweisen konnte.)

Geruch: Pilze, dem Boden frisch entnommen, fast geruchlos, insbesondere junge Exemplare. Je älter, desto schärfer riechend, und zwar nach

einem abgestandenen Weinrest, also säuerlich-gegoren.

Sporen: unter Mikroskop olivgelb, nierenförmig, 10–12,5:6–7 μ , selten 15 μ lang.

Cystiden: schlauchförmig nur an Schneide, 50–75:10–15 μ .

Basidien: 26–32:9–12 μ mit großem Öltropfen oder einem großen und mehreren kleinen.

Fundort: Englischer Garten, Hirschau, unter alten lichtstehenden Buchen im Wiesengrase, gesellig.

In München wurde der Pilz wahrscheinlich zum ersten Mal beobachtet; denn Allescher, ein bekannter Münchner Pilzforscher, führt ihn in seinem Verzeichnis nicht auf.

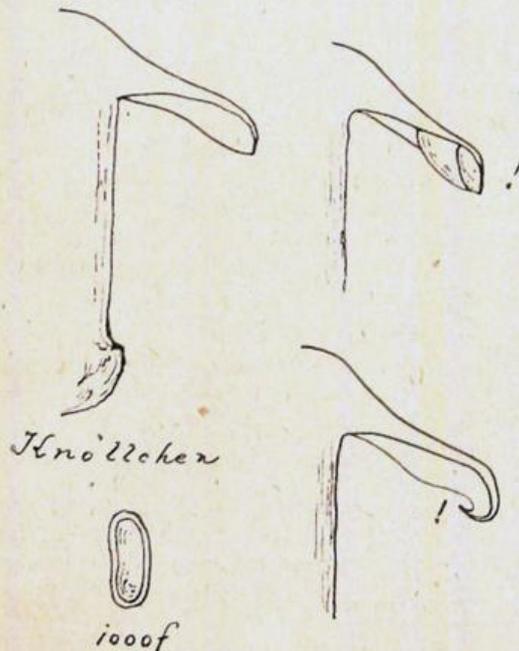
Zu erwähnen ist noch, daß die zum Trocknen bestimmten Exemplare mehr oder minder stark röteten. Nicht unwesentlich scheint mir die Beobachtung zu sein, daß die Pilze, die vor dem Regen dem Boden entwachsen, in ihrem ersten Entwicklungsstadium in allen Teilen fliederweiß gefärbt waren, daß aber jene Pilze, die verregnet wurden, gelbe oder rote Tönungen zeigten. Alte Exemplare wurden völlig ziegelbraun beobachtet.

Die Vergiftungserscheinungen stellten sich $\frac{1}{2}$ Stunde nach der Mahlzeit ein. Es waren folgende Symptome festzustellen: Starker Speichelfluß, Flimmern, später Schwarzwerden vor den Augen, weitere Schwächung der Sehkraft bis zur völligen Erblindung. Außerordentlich starkes Schweißtreiben, Schmerzlosigkeit. Nachdem der Magen ausgepumpt war, verließ der Mann nach zwei Stunden das Krankenhaus. Bei der Frau stellte sich so starker Schüttelfrost ein, daß die Magenpumpe zunächst nicht in Tätigkeit treten konnte. Nach zwei Tagen war sie genesen. Der Sohn, der schon am Abend vorher einen rohen Pilz genossen hatte und starkes Schwindelgefühl verspürte, dasselbe aber nicht auf den Pilzgenuß zurückführte, lag am längsten im Krankenhaus.

Was mir an diesem Pilze zunächst auffiel, war die außerordentliche Veränderlichkeit in der Farbe, und zwar an allen Teilen des Pilzes, so daß man fast versucht wäre, an verschiedene Arten zu glauben, wenn nicht die Haltung und die mikroskopischen Merkmale jeden Zweifel ausschlossen. Es gibt Exemplare, die fast rein weiß (fliederweiß) dem Boden entwachsen und solche, die in fast allen Teilen mehr oder minder rosa bis rötlichrot sind. Normal scheint mir die Entwicklung von weiß nach gelblich und rötlich- oder ziegelrot zu verlaufen.

Mit welchem Pilze haben wir es nun zu tun? In Frage kann nur kommen *Inocybe frumentacea* — Weinroter Rißpilz — Bull. und *Inocybe sambucina* — Derber Faserkopf — Fr. Wohl erinnert das „gerandet kreiselförmige Knöllchen“ (Ricken Hbch. 357. Vadem. 524), das an den Münchner Exemplaren zuweilen zu beobachten ist, an *Inocybe rimosa* — Knolliger Rißpilz — Bull.; jedoch weist der mikroskopische Befund, den Ricken mit 8 bis 9:4–5 μ angibt, auf eine andere Art hin. Allescher führt zwar in 9. Ber. des Bot. Ver. in Landshüt unter No. 640 *Agaricus rimosus* Bull. mit Sporen von 10:6 μ als wohlbekannte giftige Münchner Art auf. Die Sporen läßt er elliptisch

sein, „ohne vorgezogene abgerundete Ecken“. Diese Angabe steht berichtigend zu Rabenhorsts Befund, der die Sporen auf $10-14:5-8 \mu$ festlegt, Sporen, die der fraglichen Münchner Art zweifellos viel näher stehen, dagegen in ihrer sonstigen Charakterisierung (elliptisch, oft ungleichseitig) abweichen. Auch andere Merkmale, wie die freien Lamellen und die gewimperte Lamellenschneide, lassen an *rimosa* Bull. nicht achtlos vorübergehen, insbesondere dann nicht, wenn man die Bulliardsche Abbildung von *Agaricus rimosus* Tf. 388, die den Pilz ohne das charakteristische Knöllchen darstellt, zum Vergleich heranzieht. Allein die Haltung von *rimosa* scheint mir eine andere, wie die des fraglichen Münchner Exemplares; auch die Abbildungen in Bulliard und Ricken sowie meine eigenen Erfahrungen sprechen



Lamellenanordnung und Spore der in München gefundenen *Inocybe* nach Zeichnung von Ert Soehner.

dafür. Ferner steht die Farbe, die auch Rabenhorst als „anfangs braun“ angibt, in Widerspruch mit dem vorliegenden Pilz. Sämtliche mir zugängliche Diagnosen von *frumentacea* und *sambucina* (Bulliard, Fries, Kummer, Ricken, Dittrich, letzterer s. Puk, 1. J. 31) stimmen mehr oder weniger auf das vorliegende Exemplar; aber entscheidend scheint mir keine Diagnose. Die Fries'sche Abbildung (Icones II. 109. 2.) erinnert wohl in der gedrunghenen Haltung an unsere Exemplare, jedoch will der sonstige Habitus (Farbe, Form und Lamellen) gar nicht stimmen. Lege ich mit Ricken den Nachdruck auf das weiße Anfangsstadium sowie die Größenverhältnisse, kann der Pilz nur *sambucina* Fr. sein; stelle ich dagegen Farbe, fast freie Lamellen, Geruch und geselliges Vorkommen in den Vordergrund, so käme *frumentacea* Fr. in Betracht. Zweifellos sind *rimosa*, *frumentacea* und *sambucina* sehr nahe Verwandte. Die Münchner Form weist typische

Merkmale von allen dreien auf. *Rimosa* könnte, ohne das Forschergewissen allzusehr zu belasten, als bräunende, schwächliche, hochgewachsene *frumentacea* angesprochen werden, während *frumentacea* als dunkle *sambucina* gelten könnte. Obwohl ich mich zunächst mehr gefühlsmäßig für *sambucina* entschieden hatte, glaube ich mich doch nach gründlicher Vergleichung der in Frage kommenden Arten zu folgender Meinung hingedrängt: Die Münchner Exemplare zwingen zur Annahme, daß die drei Arten nur Abarten ein und derselben Form sein dürften, mindestens ist das meinem Gefühl nach für *frumentacea* und *sambucina* anzunehmen, wenn man *rimosa* der kleineren Sporen wegen ausschalten will.

Von den Krankheitssymptomen einen Rückschluß auf die Pilzart zu machen, scheint mir zu gewagt, hauptsächlich wegen der außerordentlich verschiedenen Wirkung auf den menschlichen Körper überhaupt. Mir als Laie in medizinischen Fragen fiel aber auf, daß im Oscherslebner wie im Münchner Vergiftungsfall nervöse Erscheinungen sehr stark zum Ausdruck kamen.

Es wäre sicherlich von größtem Interesse sowohl für die Pilzwelt, wie für die Festlegung der Art, wenn die Autoritäten zum Münchner Fall Stellung nehmen würden.

Über den Münchner Pilz im Vergleich zu der farbigen Kunstdruckbeilage der *Inocybe frumentacea* und *sambucina* schreibt Herr Soehner noch das Folgende: Die Münchner *Inocybeform* hält die Mitte zwischen beiden Abbildungen. Hut: Farbe der M. Form nicht weinrot, sondern ziegel- bzw. rötelfarbig, nähert sich entschieden *sambucina* der Herrmannschen Darstellung, nur mit etwas ziegelrot, teilweise genau wie *sambucina*; der Hut ist zerschissen. Form: M. Pilz etwas gedrängter und abschüssiger wie Längsschnittbild von *frumentacea* der Tafel. Größe: wie *sambucina* der Tafel oder Längsschnittbild von *frumentacea*. Lamellen: bei M. Pilz dem Stiele zu mehr verjüngt wie rechtsseitige Lamellenabbildung von *frumentacea*. Stiel: wie *sambucina* der Tafel, teilweise mit abgesetzten Knöllchen. Fleisch: nie wie *frumentacea*, sondern weiß mit zartestem Rotschimmer. Sporen: wie *frumentacea*-Spore der Tafel.

(Das Herrmannsche Original zeigt im Fleisch kaum Gelb, was infolge Nachdunkelns der Kriegsfarbe bei dem Achtfarbendruck der Beilage bei einer Anzahl der Abzüge sich unliebsam vordrängt. Die Schriftleitung.)

Herr Oberlehrer Herrmann-Dresden schreibt zu vorstehenden Ausführungen:

Die Abhandlung von Soehner ist von einer Genauigkeit und Gründlichkeit, daß sie kaum von unsern besten Pilzwerken überboten werden kann. Diese Diagnose kann geradezu als vorbildlich gelten. Das erleichtert den Vergleich mit den Literaturangaben. Dennoch ist eine Entscheidung für eine bestimmte Art noch recht erschwert, da wir namentlich hinsichtlich der mikroskopischen Beschreibung selbst von guter Literatur im Stich gelassen werden. So enthalten selbst die vorzüglichen Werke von Cooke, Quelet, Patouillard, Saccardo u. a. über Cystiden und Basidien keine Maßangaben, höchstens über Sporen. Selbst in dem vorzüglichen Werk Rickens „Die Blätterpilze“

vermißt man wenigstens bei *Inocybe sambucina* Maßangaben über Cystiden und Basidien. Und gerade bei dieser Art wäre das für eine endgültige Entscheidung recht wertvoll. Vergleiche ich zunächst *rimosa* mit den Angaben Soehners, so scheidet dieser für mich wegen seiner Größe, Farbe, schlanken, dünnfleischigen Haltung und auch wegen der Sporengröße aus. — Von den beiden übrigbleibenden Arten kann ich mich nicht für *frumentacea* entscheiden, weil dieser viel stattlicher, von ausgesprochen röthlicher, aber nie weißer oder gelblicher Farbe ist. Vergleicht man die Abbildungen bei Cooke und Patouillard mit der Beschreibung von Soehner, so kommt man nur zu dem Schluß: es muß *sambucina* sein. Von den drei genannten Arten kann auch kein anderer als *sambucina* zum Vergleich und zum Verwechseln mit Champignon führen; hat er doch in seinem erst weißen, dann gilbenden glatten Hute und dem unten angeschwollenen weißen Stiel so viel Ähnlichkeit mit *Psalliota arvensis* Schaeff., dem Schaf-Egartling. Auch die Sporenmaße stimmen ganz überein. Gegen die Annahme, daß man es mit drei Abarten einer Stammform zu tun hat, spricht die Grundverschiedenheit in Größe, Form, Farbe und im mikroskopischen Bau.

Pfarrer Dr. Ricken erklärt zu vorstehendem Artikel: Über Nr. 1 der Abbildungen kann ich mich nicht erklären, solange Herr Oberlehrer Herrmann nicht die makro- und mikroskopischen Merkmale angibt. Nr. 2 stellt recht gut *frumentacea* (Ricken) dar, aber nicht *frumentacea* (Dittrich). Als eine ganz gute Ab-

bildung der *frumentacea* (Dittrich) könnte *Bresadola Trid.* Tafel 119, 1 gelten. Über *fibrosa* (Sow.) mögen erst andere sich äußern; *rimosa* (Fr.) kann nicht in Betracht kommen.

Soeben schreibt noch gerade vor Schluß der Redaktion Herr Oberlehrer Herrmann: Gestern ging mir eine wertvolle Pilzsendung aus Göttingen zu. Sie ergab *Inocybe sambucina* Fr. Auch dort hatte dieser Pilz eine Vergiftung hervorgerufen. Ich habe sofort den Pilz in sieben verschiedenen Stücken gemalt, gezeichnet und mikroskopisch bearbeitet. Jung weiß und gelblich anlaufend, sieht er in ein paar Tagen fast vollständig zinnoberrot gestreift aus.

Es ist anzunehmen, daß durch die Arbeits- und Forschungsgemeinschaft „Pilz- und Kräuterzentrale“ (siehe Seite 12 in dieser Nummer) den Pilzforschern genügend Beobachtungsmaterial für umfassende Forschungen und wissenschaftliche Feststellungen geboten werden, wie sie dem Einzelnen bisher wohl kaum möglich waren. Auch der Pilz- und Kräuterfreund dürfte bei dieser Gelegenheit seinen Wert als Austauschorgan für Forschungen und Erfahrungen bewiesen haben.

Pilzvergiftungen – Pilzzucht und die Mitarbeit der Laien in der Pilzforschung.

Von Georg Kropp-Heilbronn.

Wenn ich recht unterrichtet bin, so war es Direktor Blumenauer-Cassel, der zuerst auf den *Inocybe*vergiftungsfall in Oschersleben hingewiesen und so die Aufmerksamkeit von Forschern und Laien auf diese Pilzgruppe, besonders auf die beiden vielumstrittenen, den weinroten Reißpilz (*Inocybe frumentacea*) und den Derben Faserkopf (*Inocybe sambucina*) gelenkt hat. Der in der vorhergehenden Abhandlung beschriebene neue Vergiftungsfall in München, bei dem auch eine *Inocybe*art, eine Reißpilz- oder Faserkopfart die Ursache war, trägt vielleicht dazu bei, daß die Ansichten über Pilzvergiftungen, die sich so im Laufe der letzten Jahre gebildet hatten, auf ihre Richtig-

keit doch etwas genauer untersucht werden.

Man ist gewohnt gewesen, den Knollenblätterpilz als die Ursache der meisten Vergiftungsfälle anzusehen. Vielleicht ist damit das Richtige getroffen, aber es ist auch möglich, daß diese Anschauung beträchtlicher Einschränkung bedarf.

Wie schnell der Knollenblätterpilz als Übeltäter hingestellt wird, ergibt sich aus der vorstehenden Abhandlung Soehners (S. 6, Zeile 13/16 von oben), mit der im jüngsten Münchener Vergiftungsfall in einer Zeitung auch schlankweg von einer Verwechslung des Champignons mit Knollenblätterpilzen gesprochen wurde.

Man wird mir sagen, ja ist es denn nicht

in den meisten Fällen bewiesen, daß es sich um den Knollenblätterpilz gehandelt hat? — Das mag sein, aber ob die Beweise stichhaltig waren, ob bei einer Anzahl der Fälle nicht doch noch andere Pilze, besonders solche der *Inocybe*-arten mitbeteiligt waren, diese Frage ist durchaus berechtigt.

Warum? — Ich möchte Pilzforschern und Pilzkennern vorher eine andere Frage entgegenhalten, ehe ich an die Beantwortung der ersteren Frage gebe. Ich frage die Forscher, ich frage alle Laien, die sich einigermaßen für Pilzkenner halten, ist es eigentlich möglich, den Champignon, den Egertling mit dem Knollenblätterpilz, die *Psalliota*-arten mit *Amanita*-arten zu verwechseln? — Das kann doch eigentlich nur durch solche Leute geschehen, für die eben jeder Pilz ein Champignon ist. Das ist ja auch in Wirklichkeit so, denn bekanntlich ist Champignon die französische Bezeichnung für Pilze überhaupt, vielleicht im engeren Sinne für Speisepilze.

Sprechen wir, wenn wir von einer Verwechslungsmöglichkeit zwischen *Psalliota* und *Amanita* reden, nicht eigentlich nur nach, was in den Büchern steht, in Pilzbüchern, deren Masse — das ist doch wohl nicht zu bezweifeln — viele Mängel und Unvollkommenheiten zeigt, also nicht immer geradezu Falsches bringt, aber in denen manches fehlt, manches mangelt, das zum richtigen Kennen und Erkennen nötig ist. Für mich ist es stets unverständlich gewesen, daß Egertlinge (*Champignons*¹) mit Knollenblätterpilzen verwechselt werden. Die Unterschiede sind so augenfällige, die Farbe und die Anordnung der Lamellen nicht nur, sondern die ganze

¹ Man wird, bis der Deutsche sich an den deutschen Namen für *Psalliota*-arten gewöhnt hat, gezwungen sein, soweit nicht die botanische Bezeichnung benutzt wird, das Wort Champignon vorläufig noch in Klammern hinter den deutschen Egertling zu setzen. Es ist sehr nötig, daß die deutschen Pilzforscher und Pilzfreunde sich recht bald auf eine allgemein gültige und dann auch von allen Pilzfreunden ohne Wahrung persönlicher lokaler Reservatrechte benutzte Bezeichnung der *Psalliota*-arten einigen. An die Ausländer des „Puk“ richtet dieser die Bitte, recht bald der Geschäftsstelle die in ihrer Landessprache gebräuchlichen Bezeichnungen für „*Psalliota*“ mitzuteilen.

Bildung der Huthaut sind so voneinander verschieden, daß jeder, der nur einmal einen der beiden richtig gesehen und kennen gelernt hat, sie nicht mehr miteinander verwechseln kann.

Man wird einwerfen, ja die Leute, die diese Verwechslung zustande brachten, die hatten eben keinen der beiden richtig gesehen. Das gebe ich gern zu, das beweist aber nur, daß — wollen wir die Pilznahrungsschätze der Wälder unseres Kontinents noch besser verwerten — viel mehr Aufklärungsarbeit geleistet werden muß. Es ergibt sich ferner daraus, — soll die Pilzkunde breiteres Volkswissen werden —, daß auf keiner Pilzausstellung die wichtigsten Pilze im natürlichen Zustand oder in naturwahren Modellen und besten zuverlässigsten Darstellungen fehlen dürfen.

Zur Schaffung solcher mustergültigen Modelle und Darstellungen erläßt die Pilz- und Kräuterzentrale das in dieser Nummer angekündigte Preisausschreiben, nicht, um mit irgendwelchen Herstellern solcher Modelle oder Darstellungen in Wettbewerb zu treten, sondern um ihnen die zuverlässigsten Unterlagen an die Hand zu geben und sie zur größten Leistungsfähigkeit anzuspornen. So rechnet die Pilzzentrale mit Sicherheit darauf, daß die so fleißigen Münchener Pilzforscher und Pilzfreunde in der Kunststadt München und auch solche an anderen Orten unter den ihnen bekannten Künstlern solche finden werden, die Pilze formvollendet modellieren und farbengetreu und naturwahr darstellen, malen, zeichnen, photographieren.

Ja eigentlich sollte es nicht möglich sein, Knollenblätterpilz und Egertling, *Amanita* und *Psalliota*, zu verwechseln. Meiner Annahme, daß in den vielen Vergiftungsfällen nicht allein in der Hauptsache der Knollenblätterpilz der Schuldige sei, wird man entgegenhalten, man habe dies in den meisten Fällen bewiesen. Waren diese Beweise denn wirklich so stichhaltig? — Die die Vergiftung verursachenden Pilze waren doch in allen Fällen verzehrt. Man wird mir vorhalten, man hat den Sammlern nachher Knollenblätterpilze vorgelegt und sie haben sie als diejenigen erkannt, die sie hatten. Das

wird auch in einigen Fällen richtig sein, aber wer die Untersuchungen und Studien über das Erinnerungsvermögen mit Bezug auf Farbe und Form, über die Zuverlässigkeit nachträglicher Zeugenaussagen einigermaßen verfolgt hat, der wird zugeben, daß die nachträglichen Feststellungen durchaus nicht immer zuverlässige Ergebnisse zeitigen müssen.

Man wird mir sagen, man hat die Leute an die Plätze geführt, wo sie die Pilze gefunden, und dort waren Knollenblätterpilze.

Jeder Waldgänger, der gleich den Pilzsuchern nach allen Richtungen den Wald durchstreift, ist mit mir davon überzeugt, daß es schon eines besonderen Orientierungssinnes oder langer Gewohnheit bedarf, um im weglassen Wald eine bestimmte Stelle mit Sicherheit wieder zu finden, und ich muß z. B. in die Aussagen einer Frau, die, wie es in einer Untersuchungssache geschah, unter Leitung von Sachverständigen, Untersuchungsrichter und Schutzmann in den Wald geführt wurde, um zu zeigen an welcher Stelle und welche Pilze sie gefunden, die größten Zweifel setzen. Die Zweifel werden um so größer sein, wenn der begleitende Pilzsachverständige vielleicht vorher selbst diese Waldpartien nach Knollenblätterpilzen absuchte und solche fand. Durch im Unterbewußtsein liegende Vorgänge gezwungen, wird er ohne zu wollen, ohne Absicht, die Frau und die ganze Gesellschaft an die von ihm vorher beobachtete Stelle führen.

Beachten wir doch nur, welche Unstimmigkeiten sich bei den Beobachtungen gewissenhafter Forscher allein mit Bezug auf Amanita- und Inocybearten ergaben und wir werden den Beobachtungen einer durch schwere Gemüterschütterungen (Vergiftung, Krankheit oder gar Tod mit nachfolgender gerichtlicher Untersuchung) verwirrten und eingeschüchterten, aus ihrem seelischen Gleichgewicht gebrachten Person allzu große Bedeutung nicht beilegen können.

Sollte bei allen Forschungen vollkommenste Voraussetzungslosigkeit Grundbedingung sein, so ist erst recht strengste Sachlichkeit auf dem noch so wirren Gebiet der Pilzkunde, des Wissens über die

Pilze nötig. Niemals dürfte sich z. B. ein Pilzforscher verleiten lassen, ein vielleicht ihm liebgewordenes Unterscheidungsmerkmal beizubehalten, wenn sich herausstellt, daß dies einmal irrtümlich als solches festgestellt und ebenso irrtümlich angenommen und festgehalten wurde.²

Ich habe vorhin behauptet, daß der Knollenblätterpilz nicht in allen Fällen von schweren Pilzvergiftungen der Hauptübeltäter sei, ich wehre mich vor allem dagegen, daß die Amanitaarten die Hauptverwechslung für die Psalliotaarten, für Egertlinge (Champignons) sind.

Ja, welcher Pilz ist denn vielleicht die Hauptverwechslung für den letzteren, so daß auch Kenner ihn mit in den Korb bekommen, oder welcher Pilz könnte es sein? —

Mit dem nachfolgenden will ich keine erschöpfende oder gar abschließende Antwort auf diese Frage geben, sondern Forschern und Pilzfreunden Anstoß zu aufmerksamstem Beobachten und Anregung zu neuen, gründlichen Feststellungen.

Betrachten wir einmal die dem heutigen „Puk“ beiliegende Kunstdruckbeilage, darstellend die beiden so viel umstrittenen Inocybenarten, die Sambucina (den derben Faserkopf), die Frumentacea (den weinroten Reißpilz). Die Bilder sind dargestellt nach einem Aquarell von Herrn Oberlehrer Herrmann-Dresden, dem an dieser Stelle für die freundliche Überlassung an den „Puk“ ein herzliches „Danke schön“ ausgesprochen sei. — In einer Reihe von Pilzwerken finden sich keine Wiedergaben dieser Inocybeart, in Migula sind sie nicht einmal textlich erwähnt (wenigstens nicht unter Inocybe). Vor Inangriffnahme der Vorbereitungen zu den Druckarbeiten wurden die beiden Bilder mehreren wissenschaftlich arbeitenden Mitarbeitern des „Puk“ zur Begutachtung vorgelegt und als durchaus zutreffend, und die Wiedergabe der Druckausführung

² Ich bitte dringend, alle Amanitaforscher, alle Pilzfreunde, die jetzt angeblich festgelegten Unterscheidungsmerkmale der verschiedenen Knollenblätterpilzarten aufs gewissenhafteste nachzuprüfen. Genügend einwandfreies Material wird ja hoffentlich durch die in der Pilzzentrale geschaffene Arbeits- und Forschungsgemeinschaft von Forschern, Pilzauskunftsstellen, Pilzfreunden und Sammlern beigebracht werden.

später von anderen als sehr gut gelungen bezeichnet. Das Urteil weiterer Pilzforscher ist durchaus erwünscht.

Wem drängt sich bei Betrachtung dieser beiden Bilder nicht unwillkürlich die Vermutung auf, daß sie es sind, die vielleicht am meisten verwechselt werden mit den Psalliotaarten, trotz des fehlenden Ringes, der ja bekanntlich häufig auch beim Egertling mangelhaft entwickelt ist. Wie gesagt, dies soll keine Feststellung einer Tatsache sein, aber Form, Farbe des Hutes bei sambucina, Farbe der Lamellen bei frumentacea, die Beschreibung der Inocybeart durch Herrn V. Ert Soehner-München, lassen fast annehmen, daß wo nach Genuß von Egertlingen (Psalliota-Champignon) Vergiftungen vorkamen, die Ursache bei in das Gericht geratenen Vertretern der Inocybeart zu suchen sei. Es ist schade, daß unser Bild nicht auch die gleichen Arten in Jugendform zeigt, bei denen die Verwechslungsmöglichkeit noch viel größer ist.

Wie gesagt, das, was hier über die Verwechslungsmöglichkeit von Psalliota, dem feinen begehrten Speisepilz mit Vertretern der Inocybeart angeführt ist, soll keine Behauptung sein.

Hier setzt aber die Mitarbeit der Laien bei der Pilzforschung ein. Es ist nötig, daß jeder Pilzfreund in seinem Revier von ihm gefundene Rißpilze und Faserköpfe in ihren verschiedenen Entwicklungsstadien an die ihm zunächst gelegene, der Pilzzentrale angeschlossene Pilzauskunftsstelle einsendet, damit die nötigen Beobachtungen, Aufzeichnungen und Feststellungen gemacht werden, um so zu einem abschließenden Forschungsergebnis zu kommen. Wie dieser Versand geschehen sollte, darüber finden die Leser näheres in einer Anzeige dieser Nummer. Man mag mir noch erwidern, aber das Vergiftungsbild gibt Aufschluß darüber, ob es sich um eine Vergiftung durch den Knollenblätterpilz handelt. Ich weiß wohl, daß das Krankheitsbild durch Knollenblätterpilzvergiftung ein ganz besonderes ist, aber ist etwa gar das durch Inocybevergiftung entstehende Krankheitsbild einwandfrei festgelegt? — Ist das Gift der Inocybe isoliert, seine Wirkung studiert? — Wir stehen doch wohl noch

am Anfang der Inocybeforschung³ und es ist nötig, daß alle daran beteiligten wissenschaftlichen Disziplinen sich ihrer annehmen. Bei dieser Gelegenheit bitte ich dringend, doch dafür Sorge zu tragen, daß bei Pilzvergiftungen stets ein Arzt zu Rate gezogen wird, und daß bei Berichten über solche die Schilderung des Krankheitsbildes (wenn für den „Puk“, wissenschaftlich aber doch allgemein verständlich) durch den Arzt gegeben wird, damit der ärztliche Kollege und der ärztliche Pilzforscher und Pilzfreund das Richtige daraus entnehmen können. Auch das wohlgemeinteste Krankheitsbild, gegeben durch den tüchtigsten und gewissenhaftesten Mykologen, der nicht über ausgesprochen medizinische Kenntnisse verfügt, kann unvollkommen sein, kann vielleicht gerade das verschweigen oder unrichtig darstellen, was von Wichtigkeit ist. Es ist also nicht nur der subjektive Bericht des Patienten, sondern möglichst stets der objektive Befund des Arztes miteinzusenden.

Die Forschung bedarf also zur Erfüllung ihrer Aufgaben des unterrichteten, an der endgültigen Aufklärung beteiligten Laien, des Pilzfreundes, der dafür Sorge trägt, daß dem Forscher für seine Untersuchungen das nötige zuverlässige Material wird.

Nicht nur, wo es sich um die Frage, ob giftig oder nicht handelt, auch auf einem andern Gebiet ist die Mitarbeit der Laien-Pilzfreunde dringend erwünscht. Es ist die Pilzzucht.

Herr Professor Dr. Falck, der Leiter des mykologischen Instituts der Forstakademie Hann.-Münden, eine der unterrichteten, wenn nicht die unterrichtete Persönlichkeit auf dem Gebiete der Pilzzucht hat sich in lebenswürdiger Weise zur persönlichen Mitarbeit am Pilz- und Kräuterfreund entschlossen und sich bereit erklärt, eine Prüfung alles dessen vorzunehmen, was dem „Puk“ über Pilzzucht eingesandt wird, damit völlig falsche Äußerungen über Pilzzüchtereie, wie sie früher wohl öfter im „Puk“ das Licht der Welt erblickt haben, wenigstens von

³ Literaturnachweise über Inocybevergiftungen erbittet die Schriftleitung des „Puk“.

vornherein richtig gestellt oder ganz vermieden werden.

Herr Professor Falek bittet nun alle Pilzfreunde, ihm von überallher Material eßbarer Waldpilze, das ihm bei seinen Forschungen und Versuchen dienen könnte, zu übermitteln. In welcher Weise dies geschehen soll, um welche Pilze sich es handelt, wird noch mitgeteilt werden.

Vielleicht wird Herr Prof. Falek als Gegenleistung die ihn Unterstützenden mit Zuchtmaterial (Impfstoff) von bereits mit Erfolg gezüchteten eßbaren Pilzen versehen, damit sie nach seiner Anweisung am geeigneten Gegenstand ihrerseits Versuche machen, um später über die Erfolge zu berichten. Vielleicht werden manche Pilzfreunde gern mit der Zucht des Austernpilzes Versuche machen. (Über Zuchtversuche mit diesem Pilz durch Herrn Prof. Falek wird in einer der nächsten Nummern berichtet werden.)

In München hat der dortige so lebenskräftige Pilzverein jetzt einen „Pilzgarten“ eingerichtet und eine Zuchtanlage von Egertlingen geschaffen. Auch dort sind es im wesentlichen Laien-Pilzfreunde, die unter Leitung verschiedener Forscher und Privatgelehrter der Pilzkunde versuchen, helfen und lernen werden, um in mühevoller Geduldsarbeit zum Nutzen der Allgemeinheit zu wirken.

Wenn es eine Wissenschaft gibt, in der der Wissenschaftler und Laienforscher und Naturfreund auf gegenseitige verständnisvolle Hilfe angewiesen sind, so ist es die Pilzkunde, und der Pilz- und Kräuterfreund sieht es in Verbindung mit der Pilz- und Kräuterzentrale als seine Aufgabe an, diesen gegenseitigen Austausch von Forschung und Erfahrung zu einem recht angenehmen und erfolgreichen zu gestalten.

Eine Forschungs- und Arbeitsgemeinschaft zwischen Pilzforschern und Pilzfreunden.

Die Pilz- und Kräuter-Zentrale. Ein Pilz-Museum.

Die Pilz- und Kräuterzentrale oder Zentrale der Pilzauskunftsstellen und Erfahrungsaustauschstelle der Pilz- und Kräuterfreunde ist eine zwanglose, völlig unabhängige und durchaus gemeinnützige Vereinigung von Pilzforschern, Pilzauskunfts- oder Pilzberatungsstellen, von Pilzvereinen und von Pilz- und Kräuterfreunden.

Der Zweck der „Pilzzentrale“ ist die Förderung der Pilzforschung und Pilzkunde, der Pilzverwertung und im Anschluß daran auch der Kräuterkunde als Volkswissenschaft und die Förderung der Verwertung der Arznei- und Teekräuter, der Wildgemüse und Wildfrüchte.

Dies soll erreicht werden:

1. Durch Schaffung weiterer Pilzauskunftsstellen und Zusammenschluß der alten und neuen mit allen Pilzfreunden zu einer Forschungs- und Erfahrungsaustauschgemeinschaft auf dem Gebiete der Pilzkunde.

2. Durch Schaffung von Aus-

kunftsstellen für Kräuterkunde und Kräuterwertung, bei denen Unkundige sich über die Art, über Einsammlung, Verwendung von Kräutern unterrichten können, seien es solche, die sich zu berufsmäßigen Sammlern ausbilden wollen, an denen es zur Zeit sehr fehlt, seien es Personen, die sich für private Zwecke über Wildgemüse, Wildfrüchte, über Tee- und Heilkräuter unterrichten wollen.

3. Durch regelrechten Erfahrungsaustausch, das heißt durch gegenseitigen Austausch und Bekanntgeben von Beobachtungen auf dem Gebiete der Pilz- und Kräuterkunde, von Forschungsergebnissen, Verwendungsweisen und Verwertungsarten zum Besten des Volksganzen. Als Mittel für diesen Austausch von Erfahrungen und Forschungsergebnissen dient das offizielle Organ der Zentrale „Der Pilz- und Kräuterfreund“. Es ist aber kein der Zentrale angeschlossenes Mitglied verpflichtet Bezieher dieses

Blattes zu sein. Das steht durchaus im freien Ermessen des Einzelnen. Wer also die Vermittlung und die Einrichtungen der Zentrale in Anspruch nehmen will, wer die sonstigen Vorteile, die der Anschluß an die Zentrale gewährt, ausnutzen will, der kann dies tun, ohne Bezücker des Pilz- und Kräuterfreund zu sein.

4. Durch Errichtung eines Pilzmuseums, einer Einrichtung, zu der alles zusammengetragen wird, was nur immer der Pilzforschung, Pilzkunde und Pilzverwertung dienen kann, seien es Forschungsergebnisse, Pilzbilder, Pilzpräparate, Photographien, Diapositive, Zeichnungen, Mikropräparate, Mikrophotographien, Literatur, überhaupt alles, was nur der Pilzforschung, der Förderung der Pilzkunde und Pilzverwertung dienen mag, um soweit es nur zugänglich ist, dies gesammelte Material Einzelnen für Forschungs- und Unterrichtszwecke zu überlassen, der großen Allgemeinheit es zugänglich und nutzbar zu machen durch leihweise Überlassung zu Ausstellungen oder sonstigen Veranstaltungen, die zur Förderung des allgemeinen Volkswissens und dazu dienen, daß die Menschen zur Freude an der sie umgebenden so paradiesich reichen Gottesnatur erzogen werden, um sie der krankhaften genußsüchtigen Überkultur unserer Tage — so weit es nur angeht — zu entwöhnen.

5. Durch Förderung des örtlichen Zusammenschlusses von Pilz- und Kräuterfreunden zu Vereinigungen und Unterstützung solcher Vereine in ihren Bestrebungen. Alle solche Vereine sind vollständig unabhängig, sie bilden und gestalten sich vollständig nach den Wünschen ihrer Mitglieder und den örtlichen Verhältnissen.

Das Zusammenarbeiten

der Pilzauskunftsstellen für Forschungszwecke erfolgt nach einem wohlgeordneten Plan durch Eintragung aller gewonnenen Beobachtungen in sorgsam vorbereitete Listen, so daß mit geringstem Zeit- und Arbeitsaufwand, durch eine wohl erwogene Arbeitsteilung zuverlässige Unterlagen für die Pilzforschung und -wissenschaft geschaffen werden. So soll dazu beigetragen werden, daß die vielen Unstimmigkeiten, Ungenauigkeiten, oder sagen wir offen „Fehler“, die die heutige Pilzliteratur in Wort und Bild noch aufweist, in den Werken späterer Zeit, seien sie kleineren oder

größeren Umfanges nach Möglichkeit beseitigt werden.

Eine besondere Aufgabe

der Zentrale wird es sein, eine Verständigung über den Gebrauch der deutschen Pilznamen herbeizuführen, um in Pilzwerken, sowie bei allen Veröffentlichungen neben dem wissenschaftlichen fremdsprachigen Namen eine deutsche, in anderen Ländern in deren Landessprache, eine maßgebende Benennung zu schaffen, die im Laienverkehr dann die gebräuchliche werden soll.

Die Vorteile,

die der Anschluß an die Zentrale dem Einzelnen gewährt, sind folgende:

1. Jedes Mitglied hat das Recht zur Auskunftseinholung über ihm unbekanntes und zweifelhaftes Pilze und Kräuter bei einer der angeschlossenen Auskunftsstellen (Anweisungen für die Anfragen, besonders ausgearbeitete Anfragekarten, zusammenlegbare Versandkartons für Pilze werden geliefert).
2. Jedes Mitglied hat das Recht, die Sammlungen des zu schaffenden Pilzmuseums für seine Zwecke jederzeit zu benutzen (leihweise Überlassung von Literatur, Lichtbildern, Photographien und sonstigem Sammelmaterial).
3. Alle durch Vermittlung oder in Verbindung mit der Pilz- und Kräuterzentrale herausgegebenen Werke werden den Mitgliedern zu einem Vorzugspreise geliefert.
4. Laut Vereinbarung mit der Geschäftsstelle der Zeitschrift Pilz- und Kräuterfreund genießen die Mitglieder auf kleine Anzeigen in der Monatsschrift, die unter der Abteilung „Tausch, Kauf, Verkauf“ erscheinen, einen Nachlaß von 20 Prozent.
5. Jedes Mitglied hat das Recht zur kostenlosen Benutzung der Abteilung „Sprechsaal“ im Pilz- und Kräuterfreund, soweit es der Raum nur zuläßt. Das Recht zur Aufnahme oder Ablehnung der Einsendungen steht allein der Schriftleitung des Blattes zu. Die preßgesetzliche Verantwortung für solche Veröffentlichungen tragen die Einsender.
6. Ein ermäßigter Bezugspreis für den Pilz- und Kräuterfreund ist in Aussicht genommen, kann aber trotz allem guten Willens der Geschäftsstelle des Blattes bei der erfolgten verbesserten Neugestaltung des Blattes und den jetzigen Preisen noch nicht gewährt werden.

Der Beitrag

den die Mitglieder der Zentrale zu leisten haben, ist ein äußerst geringer, er beträgt für das ganze Jahr nur Mk 1,20, also monatlich 10 Pfg., also ein für unsere Tage geradezu lächerlicher Betrag, durch den der Einzelne aber der Wissenschaft und der Allgemeinheit beträchtliche Dienste leisten kann. Ortsvereinen angeschlossene Mitglieder genießen noch eine beträchtliche Ermäßigung, wenn der ganze Verein sich anschließt.

Die Leitung

der Zentrale der Pilz- und Kräuterfreunde untersteht einem Arbeitsausschuß aus einer noch nicht

festgesetzten Zahl von Pilzforschern und Pilzfreunden, zum Teil aus denen, die die Einrichtung der Pilz- und Kräuterzentrale geschaffen haben, oder auf Bitte dieser ersten in die Leitung mit-treteten. Der Arbeitsausschuß hat das Recht, sich beliebig zu ergänzen, er ist verpflichtet, im Todesfalle von Ausschußmitgliedern an Stelle des Verstorbenen ein neues Mitglied aus dem Kreise der Pilzforscher oder Pilz- und Kräuterfreunde zu berufen.

Die Geschäftsstelle

der Zentrale wird verwaltet durch die Geschäftsstelle der allen Pilz- und Kräuterfreunden so lieb gewordenen praktisch-wissenschaftlichen Zeitschrift der Pilz- und Kräuterfreunde, auf deren Anregung in Verbindung mit einer Anzahl von Pilzforschern, Pflanzenforschern, Pilz- und Kräuterfreunden die Gründung der Zentrale erfolgt ist.

Der Zweck der Pilz- und Kräuterzentrale

ist nicht Gelderwerb, sie ist eine durchaus gemeinnützige Gründung zur Förderung der Forschung und zur Mehrung des Volkswissens auf ihrem Gebiete. Sie kann also niemals irgendwelche Geschäfte betreiben, sich z. B. niemals am Handel mit Pilzen und Kräutern, am Handel mit Bedarfsgegenständen irgendwelcher Art, die der Sammlung, Verarbeitung oder Zubereitung von Pilzen und Kräutern dienen, beteiligen.

Die Pilz- und Kräutervereinigung dient allein den Zwecken der Forschung, der Förderung des Volkswissens, sie ist eine Arbeits- und Forschungsgemeinschaft aus den Kreisen der Wissenschaft und dem der gebildeten und bildungsdurstigen Laien, ohne Rücksicht auf Stand und Beruf. Sie ist eine wahrhaft soziale Gemeinde von Naturfreunden, die es als ihre Endaufgabe ansieht, die

Freude der Menschen an der Natur zu erwecken, um sie von dem giftschwangeren Genußleben einer entarteten Überkultur erlösen zu helfen. Hierzu erbitten wir die Hilfe und die Unterstützung aller, die guten Willens sind.

Erste Forscher auf dem Gebiete der Mykologie, der Pilzkunde ebenso wie der Botanik im allgemeinen sind mit ersten, arbeitsfreudigen Pilz- und Kräuterfreunden aus der Laienwelt in diese Forschungs- und Arbeitsgemeinschaft eingetreten, zum Teil haben sie sich bereit erklärt, im Arbeitsausschuß mit ihrem erfahrenen Rat und ihrem Einfluß zu wirken. Genannt seien unter vielen anderen: Direktor Blumenauer, Cassel, San.-Rat Dr. Briegleb, Worms, Prof. Dr. Dittrich, Breslau, Prof. Dr. Falck, Hann.-Münden, Eugen Granberg, Königsberg, Oberlehrer Herrfurth, Stollberg, Oberlehrer Herrmann, Dresden, Rektor Hinterthür, Schwanebeck, Franz Kallenbach, Darmstadt, Prof. Dr. Lindau, Dahlem, Dr. Marzell, Gunzenhausen, Prof. Dr. Raebinger, Halle, Prof. Dr. Schnegg, München, V. Ert Soehner, München und andere mehr, die alle anzuführen leider heute der Raum verbietet. Bemerket sei nur, daß auch aus dem Auslande bereits verschiedene Forscher sich dieser Arbeits- und Forschungsgemeinschaft angeschlossen haben.

Eine neue Warnung zur Vorsicht beim Einkauf getrockneter Pilze.

Von Professor Dr. Schnegg-München.

In meiner Eigenschaft als amtlicher Pilzsachverständiger hatte ich wiederholt Gelegenheit Pilze der Art, wie sie Herr Herrfurth in der letzten Nummer des „Puk“ als warnendes Beispiel hinstellt, unter die Hand zu bekommen. Um welche Ware es sich dabei handelt, geht aus den darüber meinerseits ausgestellten Gutachten hervor, die ich im Wortlaut hier folgen lasse.

Im ersten Falle handelt es sich um Pilze, die einem bayerischen Großhändler durch Vermittlung eines norddeutschen Händlers angeboten wurden mit dem Hinweis, daß es sich um „Pilze mit aus-

gezeichnetem Aroma“ handle, im zweiten Falle handelte es sich um Pilze, die der bayer. Lebensmittelstelle durch die Reichsstelle für Gemüse und Obst angeboten und ausdrücklich als „Speisepilze“ bezeichnet worden waren. Der Preis beider Pilzsorten war mit 5 Mk. für das Pfund angegeben,

Die abgegebenen Gutachten lauteten:

1. „Die Pilze spotten hinsichtlich ihrer Beschaffenheit jeder Beschreibung. Ungeputzt, wie sie der Wald hervorgebracht hat, zum Teil dick überzogen mit Sand und Erde, Tannennadeln, Laub und Moos, sind sie im Ganzen getrocknet

worden, ohne jede Rücksicht auf Alter und sonstige Beschaffenheit. Daher sind sie teilweise noch mit Maden durchsetzt oder zeigen sich von Fraßgängen der Maden vollkommen durchzogen. Durch unsachgemäße Trocknung, anscheinend im Backofen, da einigen Pilzen noch Holzkohlenteilechen anhaften, haben sie außerdem in ihrer Qualität noch weiter so sehr gelitten, daß sie zum größten Teil hornartig hart geworden und teilweise direkt verbrannt sind.

Was die verwendeten Pilzarten betrifft, so sind außer den verschiedensten Arten von Röhrenpilzen, wie Kuhpilz, Rotfußröhrling, Ziegenlippe und anderen, enthalten Täublinge, Grünlinge, Pfifferlinge, Milchlinge, Stoppelpilze, auch ein holziger Baumschwamm, kurz, so ziemlich alles, was der Wald an Pilzen hervorbringt, unter anderem in dem eingesandten Muster 2 Exemplare des giftigen Birkenreizkers.

In gemahlenem Zustande können die Pilze wohl als Futterpilze Verwendung finden, keinesfalls aber als Speisepilze in Betracht kommen.

Die Pilze zeigen, mit welcher Gewissenlosigkeit mancherorts das Pilzsammeln und Pilztrocknen gehandhabt wird.“

2. Die „gemischten Speisepilze“ sind genau die gleiche Ware wie die in dem Gutachten vom 27. Mai begutachteten. So etwas niederträchtiges habe ich, solange ich mich mit Pilzen beschäftigte, noch nicht unter die Augen bekommen. In gemahlenen Zustande können die Pilze schließlich als Schweinefutter in Betracht kommen, im ungemahlten Zustande selbst nicht einmal dazu, da sie so hart gebrannt sind, daß sie nach längerem Einweichen lieber verfaulen, als wieder weich werden.“

Zur weiteren Illustration der Angelegenheit dürften an dieser Stelle auch interessieren, was auf diese Gutachten von der Reichsstelle erwidert wurde:

„Die bemängelten Pilze sind polnischer Herkunft, durch den Oberbefehlshaber Ost gesammelt, durch die Vermittlung der Zentralstelle für die besetzten Gebiete eingeführt und gemäß der Bundesratsverordnung vom 13. September 1916 der Reichsstelle für Gemüse und Obst über-

lassen. Es waren im ganzen 2000 Zentner gemischte Pilze, für welche laut Vereinbarung mit Ober-Ost ein Preis von 10 Mk. für je 1 Kilogramm erzielt werden sollte. Die Pilze wurden allen in Betracht kommenden Stellen angeboten. Diese Pilze, die auf Veranlassung der Militärbehörde im besetzten Gebiet gesammelt und mit den dort zur Verfügung stehenden primitiven Mitteln bearbeitet waren, hatten zwar ein schlechtes Aussehen, stellten aber nach dem Gutachten der Sachverständigen ein vollkommen brauchbares und gesundes Nahrungsmittel dar.

Kommentar überflüssig!

So schreibt dem „Puk“ Prof. Dr. Schneegg. Aus dem Ganzen ergibt sich wohl, wie ungeheuer notwendig ein Blatt wie der „Puk“ ist, in dem Pilzsachverständige zu Wort kommen, damit die Gesamtheit der Pilzfreunde auf Mißstände aufmerksam wird und sie abstellen helfen kann. Pilze und Kräuter können nicht auf Kommando gesammelt werden. Dazu gehört nicht nur sachverständigste Aufsicht, sondern ebenso verständnisreiche, wenn nicht gar liebevolle Tätigkeit. Man kann nicht einfach eine Herde Zweifüßer in den Wald schicken, um ihn nach Pilzen abgrasen zu lassen. Schade um den Wald, schade um die Pilze und um sinnlos vergeudete Zeit und Kraft.

Die Schriftleitung.

Soll man auch die Giftpilze kennen?

Es gibt Pilzfreunde, die meinen, es sei für den Pilzsammler, der seinen Futterkorb füllen will, vollauf genügend, die eßbaren Pilze genau zu kennen. Das hat scheinbar eine Berechtigung, und doch beweist die in München vorgekommene Verwechslung der Rißpilze mit dem Egerling, über die in der Abhandlung auf Seite 5 berichtet wird, das Gegenteil. Aufklärung und nochmals Aufklärung ist die einzige Abhilfe. Die Pilzkunde muß Volkswissen werden. Um überall die Sammler mit dem Derben Faserkopf und dem Weinroten Rißpilz bekannt zu machen, liefert die „Puk“-Geschäftsstelle die der heutigen Nummer beiliegende farbige Bildtafel derselben mit dazu gehöriger kurzer treffender, groß gedruckter Beschreibung, die auch die Schwarzweißbilder der Jugendform, die Zeichnung der Lamellen- und sonstigen Unterschiede mit dem Champignon enthält, fertig aufgezogen auf starkem Karton, zum Aufhängen und Aufstellen eingerichtet, für Mk. 2,25 einschließlich Verpackung und Porto, für Mitglieder der „Pilz- und Kräuterzentrale“ für Mk. 2.—. Man bestellt die Tafel mit der dieser Nummer beiliegenden Bestellkarte. In jeder Pilzberatungsstelle, in jeder Schule sollte die Tafel aushängen. Eine Tafel der Knollenblätterpilze, auf der diese in neun verschiedenen Bildern, auch in den seltener auftretenden, aber gerade zu Verwechslungen Anlaß gebenden Abarten, naturgetreu dargestellt sind, ist in Vorbereitung. Wer dafür Interesse hat, möge dies mitteilen.

Ein Verein für Kryptogamenkunde.

Von Oberlehrer E. Herrmann-Dresden.

Wenn sich die Phanerogamen mit ihrer bunten Blütenpracht, den farbigen Lockmitteln für die Insekten, und den sinnfälligen Formen die allgemeine Beachtung und Freundschaft erwerben, so gehört nur ein offener Sinn, ein wenig Freude an der Schönheit der Natur dazu. Nicht so auffällig sind für den Beschauer die blütenlosen Pflanzen. Schon wegen ihrer Kleinheit und der verborgenen Einrichtung ihrer Befruchtungswerkzeuge entziehen sie sich der Aufmerksamkeit. Wohl ladet ein schwellendes Moospolster den Wanderer zur behaglichen Rast im kühlen Schatten ein, aber die wenigsten versenken sich in die Vielgestaltigkeit dieser Pflänzchen oder beschäftigen sich mit den biologischen Erscheinungen derselben. Wohl sehen gar viele die flechtenüberzogenen Bäume und Felsblöcke, aber selten dringt ein Naturfreund in ihren geheimnisvollen Bau ein. Es gehört schon ein liebevolles Versenken und eifriges Beobachten mit Lupe und Mikroskop dazu, um zum Forscher auf dem Gebiet der Kryptogamen zu werden.

Der Öffentlichkeit verborgen wie die meisten Kryptogamen ist auch die stille Forscherarbeit des Dresdner Kryptogamenklubs. Kaum weiß man außer den Mitgliedern in der engeren Heimat etwas von demselben, und doch besteht er beinahe schon zwei Jahrzehnte. Er dürfte aber in Fachkreisen mindestens die gleiche Beachtung, dasselbe Interesse verdienen, wie mancher schon längst bestehende Verein von Pilzfreunden. Ist doch seine Tätigkeit so vielseitig, das ganze Gebiet der Kryptogamenforschung umspannend, daß sich wohl ein paar Worte über seine Entstehung und sein Wirken verlohnen. Vielleicht regen diese Zeilen auch anderwärts Naturfreunde zu ähnlichem Forschen an.

Der Dresdner Kryptogamenklub ist als ein Glied des Bezirksvereins des deutschen Lehrervereins für Naturkunde anzusehen. Im Jahre 1902 sammelte das als Naturforscher bekannte Mitglied Carl Schiller ein paar Freunde um sich und führte sie zur Beobachtung von Moosen im Januar an das Elbufer und machte sie an der Hand des gesammelten Materials mit dem Wesen der Sporenpflanzen bekannt. In liebevoller Hingabe widmete er sich in Exkursionen und Sitzungen der Erforschung der heimatischen Kryptogamenflora in dem immer mehr wachsenden Kreise ihrer Verehrer. Schiller war als Lehrer auf diesem schwierigen Gebiete ganz besonders geeignet. Denn in rastlosem Selbststudium hatte er seine ganze Zeit und Kraft dem Naturstudium gewidmet und sich ein gründliches, umfassendes Wissen, verbunden mit künstlerisch vollendeter Darstellung, angeeignet. Er wußte Bescheid in Moosen, Flechten, Algen, Diatomeen, Pilzen wie unter den Phanerogamen, desgleichen im Plankton und in der Insektenkunde. Die Zeichnungen und Aquarelle von

den kleinsten Pflanzen waren überraschend naturgetreu. Ein Beweis seiner Willensstärke ist, daß er nach einer rechtsseitigen Lähmung die linke Hand im Zeichnen und Malen zu gleicher Vollkommenheit und Fertigkeit ausbildete wie die rechte. Er leitete in vorbildlicher Weise mit seinem umfassenden Wissen den Verein 7 Jahre lang, bis ihm im Jahre 1909 ein Schlaganfall zwang, alle geistige Arbeit einzustellen. Er hat in diesem Zeitraum gegen 70 Sitzungen und Exkursionen veranstaltet. Nach einer Ruhepause von einem knappen Jahr unternahm der Verfasser die Weiterführung der Vereinsleitung. Da eine Beherrschung aller Zweige der Kryptogamenkunde neben einem arbeitsreichen Berufe einem Forscher kaum möglich ist, so war ich bestrebt, unter den Mitgliedern Mitarbeiter zu werben. Es fehlte auch nicht an geeigneten Kräften. Mir fiel von selbst das Gebiet der Pilzforschung zu. Für die Bearbeitung der Moosflora fand sich in Herrn Riehmer ein ausgezeichnete Kenner, den Herr Scheidhauer bisweilen ablöste. Für Flechtenkunde war Herr Sättler ein ganz vorzüglicher Berater auf Exkursionen wie bei Vereinsreferaten. In die Diatomeen führten die Herren Ludwig und Schönfeld wiederholt ein. Mit dem schwierigen Gebiete der Bakterienforschung machte uns Herr Dr. Mehnert mehrmals bekannt. In der Kenntnis der niederen und höheren Pilze zeichnete sich Herr Dr. Pazschke durch langjährige, eifrige Tätigkeit und reiche Erfahrung aus. Wiederholt brachte er reichliches Material aus seinem umfangreichen Pilzherbar zur Verteilung. Wertvolle Unterstützung verdankt ihm der Vorsitzende durch Benützung seiner umfangreichen Pilzliteratur, wie sie wohl kaum ein zweites Mal in dieser Vollständigkeit in Privathand zu finden sein dürfte. Wie vielseitig die Vereinsarbeit war, beweist der Umstand, daß beispielsweise in Pilzkunde nicht nur die höheren Pilze berücksichtigt wurden, sondern das ganze Pilzgebiet durchforscht wurde. Von niederen Pilzen wurden Myxomyzeten, Bakterien, Rost-, Brand- und Meltauipilze bearbeitet. Von höheren Pilzen wurden mehrfach eigne Bestimmungstabellen ausgearbeitet, so von den Gattungen *Russula*, *Lactaria*, *Amanita*, von den Polyporaceen u. a. Einige Themen aus dem letzten Vereinsjahr mögen zeigen, wie vielseitig sich die Tätigkeit gestaltete. Es wurden behandelt: Bestimmungsschlüssel zu den Täublingen, Kalkholde Moose, Frühlingspilze, Die Gattung *Amanita* in systematischer, wirtschaftlicher und chemischer Beziehung, Unsr Thujamoose, Die Gattung *Parmelia*, Torfmoose und seltene Pilzfunde des vergangenen Jahres. Während meiner Leitung von April 1910 bis Mai 1919 fanden 90 Versammlungen statt, nämlich 34 Exkursionen und 57 Sitzungen. Die Mitgliederzahl beläuft sich gegenwärtig auf 30. Geplant ist für die nächste Zeit die Einrichtung von Mikroskopierübungen.

Algen als Viehfutter.

Von Oberlehrer E. Herrmann-Dresden.

Die nötigen Futterstoffe für unsere Haustiere geben uns nicht bloß Feld und Weideflächen, sogar das Meer trägt mit seiner Flora, welche auf dem Meeresgrunde in der Nähe der Küste wächst, mit zur Ernährung bei, und zwar sind es hier die in üppigen Formen vegetierenden Algen aus den Gattungen *Laminaria*, *Blattange* und *Fucus*, *Blasentange*. Nach einem Bericht der Pariser Akademie der Wissenschaften sind durch Prof. Sauvagean

förmige, oben zugespitzte Streifen in einer Länge von 60 cm bis 2 m. Sie sind ohne Mittelnerv, von olivgrüner bis brauner Farbe. Diese Alge ist reich an Mannit. Viel wichtiger aber ist der bedeutende Gehalt an Jod. Um diesen Stoff zu gewinnen, verbrennt man die Algen, und aus dem Aschenrückstand gewinnt man das Jod. Die zur Ebbezeit angeschwemmten Algen benützt man auch zum Düngen der Äcker.



Fucus serratus L. Gesägter Blasentang. a unfruchtbarer Zweig, b fruchtbarer Zweig, c *Laminaria digitata*. Finger-Blattang.

erfolgreiche Fütterungsversuche an Pferden gemacht worden. An Stelle des Hafers wurden sie mit getrockneten und besonders vorbereiteten Tangen gefüttert. Obgleich sie anfangs nicht leicht an diese neue Nahrung gehen wollten, gewöhnten sie sich doch bald daran und gediehen auch sehr gut. Sie waren ebenso kräftig und leistungsfähig, wie die normal gefütterten Tiere. Diese Fütterung stellt sich natürlich wegen des leichten Bezuges bedeutend billiger wie irgend eine andere.

Es dürften nähere Angaben über beide Algen interessieren. *Laminaria felixicaulis* L. Joli oder *digitata* L., wie sie gewöhnlich benannt wird, heißt zu deutsch Finger-Blattang. Von einem kurzen, gerundeten Stiel aus verzweigen sich links und rechts im Bogen nach innen geneigt, breite, hand-

Die andere Art ist *Fucus serratus* L., Gesägter Blasentang. Er ist der gemeinsten Art *Fucus vesiculosus* L., dem Ganzrandigen Blasentang, nahe verwandt. Diese letztere Art findet jeder Bade-gast in Menge an der Küste der Nord- und Ostsee. Dem Sammler fallen dabei die bohnenartigen, großen, blasenartigen Auftreibungen auf. Es sind Luftblasen, welche den Tang leichter machen und an die Wasseroberfläche erheben. *Fucus serratus* dagegen ist flach, ohne solche Luftblasen. Die blattartigen Teile sind am Rande gesägt, haben eine starke Mittelrippe. Die fruchtbaren Abschnitte sind gegabelt und zugespitzt, während die unfruchtbaren breite, abgestutzte Enden haben. Beide Arten kommen in den nördlichen Meeren Mitteleuropas, z. B. in der Nord- und Ostsee vor.

Pilz-Allerlei.

Etwas für Anfänger in der Pilzkunde.

Wer zum ersten Mal in den Wald geht, um Pilze zu sammeln und das Glück hat, daß überall am Wege und im Gehölz, im Laub oder im Gras der Waldwiese diese lieblichen Kinder des Waldes ihm ent-

gegenleuchten, dem wird unwillkürlich, wenn er nicht ein ganz entarteter Großstadt-mensch ist, eine innere Freude werden, über all dem eigenartigen Neuen, das ihm entgegentritt. Zuerst ist ihm allerdings Pilz — eben Pilz. Allgemach aber

wird das Auge heller, er lernt Unterschiede machen, die mannigfachen Formen unterscheiden, er fängt an zu vergleichen und wenn's ihm wirklich ernst war, dann holt er vielleicht gar ein Pilzbuch aus der Tasche, um Bild und Wirklichkeit, die gefundene Form und die Wortbezeichnung der Beschreibung zu vergleichen.

Zu seinem Schrecken muß er merken, daß er mit seinem Ausflug in die Welt der Pilze tatsächlich in eine ganz neue Welt geraten ist, denn man spricht dort sogar eine ganz neue Sprache; es begegnen ihm eine große Anzahl Ausdrücke, Bezeichnungen, Redewendungen auch in volkstümlich geschriebenen Büchern, mit denen er zuerst nichts anzufangen weiß, in deren Bedeutung er sich mühsam hinarbeiten muß.

Da hat sich nun auf die Bitte des „Puk“ Oberlehrer Herrmann in Dresden bereit gefunden, den Neulingen in der Pilzkunde eine Brücke zu bauen, auf der sie aus der Sprache des Alltags in den neuen Sprachgebrauch der Pilzwelt hinüberschreiten können, um zu verstehen was sie lesen oder von anderen erfahrenen Pilzfreunden hören. Oberlehrer Herrmann hat ein Hilfsmittel geschaffen, um dem jungen Pilzfreund oder Sammler das Verständnis für die Redeweise in der Pilzwelt zu erleichtern.

Unter dem Titel „Die Pilzsprache“ beginnt in der nächsten Nummer des „Puk“, der Augustnummer, eine ausführliche Abhandlung über die Fachausdrücke der Pilzsprache, richtiger ein Verzeichnis der wichtigsten Fachausdrücke in alphabetischer Reihenfolge, in der Weise, daß sich hinter jedem Fachausdruck kurz die treffende Deutung desselben befindet, und nicht allein das, soweit es nur zum Verständnis nötig ist, veranschaulicht stets eine Zeichnung noch das Gesagte, so daß eine falsche Auslegung oder Auffassung des Erläuterten eine Unmöglichkeit wird.

Oberlehrer Herrmann sagt von diesem Verzeichnis: Es soll den Anfänger in der Pilzkunde mit den gebräuchlichsten Fachausdrücken bekannt machen und ihm dadurch das Verständnis volkstümlicher Pilzliteratur erleichtern. Die damit ver-

bundenen Zeichnungen der Pilzformen und Pilzteile sollen eine anschauliche Belehrung bieten, die das Verständnis des geschriebenen Wortes zu einem möglichst vollkommenen machen.

Der „Puk“ denkt mit dieser in der nächsten Nummer beginnenden Veröffentlichung nicht nur Anfängern in der Pilzkunde sondern auch manchem älteren Pilzfreunde einen Dienst zu leisten, und die Eingeweihten und Größen in der Pilzwissenschaft sollen hiermit gebeten sein, auch diese Pilzsprache einer Durchsicht zu würdigen, um dann ihrerseits Anregungen dazu zu geben und Verbesserungen vorzuschlagen, die der Verfasser sowohl wie die Schriftleitung des „Puk“ sich gern werden gesagt sein lassen. Gleichzeitig richten wir an alle erfahrenen Pilzfreunde die höfliche Bitte, jüngere Freunde und Anfänger auf diese in der nächsten Nummer beginnende Veröffentlichung aufmerksam zu machen.

Das Inhaltsverzeichnis

zum ersten und zweiten Jahrgang des „Puk“ sollte dieser ersten Nummer des dritten Jahrganges beigefügt werden. Leider ist unser Herr Henning durch die Leitung und Neueinrichtung der ständigen Pilz- und Kräuterausstellung im Museum der Naturhistorischen Gesellschaft in Nürnberg und durch die Verwaltung der dortigen Pilzberatungsstelle so in Anspruch genommen, daß es unmöglich war, rechtzeitig das Verzeichnis fertig zu stellen, es wird also den alten Beziehern mit der nächsten Puknummer zugestellt werden. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß dies Inhaltsverzeichnis ein sehr ausführliches sein wird. Es wird nach den Titeln der Hauptabhandlungen, nach den einzelnen Sachnamen, nach Bildern und nach den Autoren geordnet sein. Wünscht jemand zu wissen, ob ein Pilz oder eine Pflanze an irgend einer Stelle erwähnt oder behandelt ist, so ist nur nötig, das Register aufzuschlagen. Durch die sorgsam durchgearbeitete Durcharbeitung des Inhaltsverzeichnisses werden diese beiden ersten Pukjahrgänge zu einer wissenschaftlichen Fundgrube. Leider hat das Brandunglück bei Herrn Henning einen beträchtlichen Teil der alten Pukbestände

zerstört, so daß nur noch wenige komplette Jahrgänge abgegeben werden können. Fehlende Nummern des Puk aus der Zeit bis Ende 1918 müssen jetzt mit 90 Pfg. das Stück berechnet werden, vom ersten Halbjahr 1919 werden sie, soweit vorhanden, kostenlos nachgeliefert, wenn sie bis spätestens Ende August verlangt wurden. Einbanddecken, um diese beiden ersten Jahrgänge in einen Band zusammen einzubinden, sind ebenfalls in Vorbereitung. Wer sie zu haben wünscht, möge dies recht bald der Pukgeschäftsstelle melden, damit einheitliche Anfertigung billigsten Preis ermöglicht.

Trüffelfunde.

„Die deutsche Trüffel, *Tuber maeandriiformis*, ist sicher viel verbreitet, man weiß nur nicht wo. Ich habe sie in vielen Exemplaren gefunden in Weiltingen, ebenso mein Vertreter, und bis jetzt in einem Stück hier in Tussenhausen.“ So schreibt Forstmeister Alt-Tussenhausen mit Bezug auf die Soehnersche Abhandlung über Hypogaeen-(Trüffel-)Funde in den letzten Nummern des zweiten Pukjahrganges. Wenn auch die deutsche oder weiße Trüffel an Wohlgeschmack nicht völlig der Perigord-Trüffel gleichkommt, so wäre es doch eine besondere Aufgabe für Pilzfreunde, dem Rat Soehners zu folgen und sich einmal auf die Trüffelsuche zu begeben. Ricken beschreibt die deutsche Trüffel wie folgt: „Bräunlich-gelb bis braun, glatt aber oft rissig gefeldert, knollenförmig 4–10 cm Durchmesser, einer Kartoffel ähnlich, gewöhnlich an der Basis faltig zusammengezogen, innen weiß, später von gedrängten, vielfach verschlungenen braunen Adern durchzogen, zähfleischig, riecht anfangs schwach aromatisch, zuletzt fast zwiebelartig. Im Laub- und Nadelwald, meist flach unter der Erde.“ Im Michael ist sie abgebildet Band II No. 83. Es ist erwünscht, daß Trüffelsucher über ihre Erfahrungen im Puk berichten.

Vermeintliche Boviste.

Nachdem ich in meinen ersten Sammlertagen Boviste abgebildet gesehen hatte, die auf der Oberfläche starke Höcker hatten, fand ich bald einmal so etwas Derartiges. Ich nahm die „Boviste“ also mit, und zuhause wurden sie in Scheiben zerschnitten und mitgetrocknet. Unterdessen erfuhr ich, daß alle eßbaren Boviste weich sind, während die meinigen ziemlich fest waren. Ich wurde stutzig, sah mir die halbgetrockneten Scheiben genauer an und fand nun im Durchschnitt deutlich die Struktur eines Blätterpilzes heraus. Und als ich an der Stelle nochmal nachsah, wo ich die „Boviste“ gefunden hatte, fand ich dort die schönsten Fliegenpilze stehen. Die vermeintlichen Boviste waren also nichts anderes als die ersten, rundlich knolligen, noch ganz geschlossenen Jugendformen dieses Giftpilzes. Da die Knollenblätterpilze im Jugendzustand ebenfalls ähnlich sind, ist Vorsicht geboten. Anfänger müssen also aufpassen.

J. W.

Ein Riesen-Schwefelporling

wurde in Eberswalde von einem Schüler der Bürgerschule III auf dem Friedhof entdeckt, herabgeholt und ausgestellt. Das ausgestellte Stück hatte noch ein Gewicht von 14½ Pfund, unter Hinzurechnung der Bruchstücke und des am Fundort verbliebenen Restes dürfte er ein Gewicht von 20 Pfund gehabt haben.

Mit der Leiter auf der Pilzjagd.

Ein alter Schwammerlbruder aus München schreibt uns unter anderem: Bei uns gedeihen zurzeit die Schwefelporlinge (*Pol. caudicinus*, resp. *sulfureus*) vorzüglich, und zwar in den Isaranlagen an den alten Weiden. Habe in den letzten Wochen an drei Tagen über 50 Pfund geholt unter großem Geschaue blöder Mitmenschen. Sie sollten mich aber auch sehen, wenn ich morgens 5 Uhr mit der Leiter auf die Schwammerljagd gehe! Habe einen Sterilisationsversuch damit gemacht, einen Teil in Essig gelegt, einen andern getrocknet. Getrocknet ist er blütenweiß und gibt prächtiges Pilzmehl. (Wenn er getrocknet „blütenweiß“ ist, wird es wohl nicht *sulfureus* sein. D. Schrifftlg.)

Wie und an wen verschickt man Pilze, die bestimmt werden sollen?

In erster Linie wendet man sich an seine örtliche Beratungsstelle. Soeben kommen bei der Geschäftsstelle des „Puk“ zwei verschiedene Pilze zur Bestimmung aufs beste breitgedruckt in einfacher Briefhülle an, der eine eine jauchende, stinkende, von Maden wimmelnde Masse. — So verschickt man keine Pilze. — Man bedient sich zum Versand derselben der von der Pilz- und Kräuterzentrale geschaffenen praktischen Kartons (siehe Bekanntmachung der Pilz- und Kräuter-Zentrale) und fügt jedem Pilz eine vorgedruckte, vom Anfrager ausgefüllte Anfragekarte bei. Man schickt die Pilze an seine nächste Auskunftsstelle und fügt 30 Pfg. für Portoauslagen und Kosten bei. Jedem werden nach Anschluß an die Zentralstelle seine nächstgelegenen Pilzauskunftsstellen mitgeteilt.

Nachstehend einige Anschriften von Auskunftsstellen aus den verschiedenen Gegenden Deutschlands: Süd- und Westdeutschland: V. Ert Soehner, München, Conradstr. 11; Franz Kallenbach, Darmstadt, Hoffmannstr. 7; Prof. Spilger, Bensheim (im August verreist); Heinr. Zeuner, Würzburg, Riemenschneiderstr. 9. — Nord- und Mitteldeutschland: Direktor Blumenauer, Cassel, Amalienstr. 6; Prof. Dr. Lindau, Berlin-Lichterfelde, Moltkestr. 3; Prof. Dr. Raebiger, Halle a. S.; Rektor Hinterthür, Schwanebeck, Kreis Aschersleben. — Ostdeutschland: Prof. Dr. Dittrich, Breslau; Oberlehrer Gramberg, Königsberg i. Pr., Tiergartenstraße 58; Oberlehrer Seidel, Lugknitz, O.-L. — Sachsen: Oberlehrer Herrmann, Dresden, Weinbergstr. 55; Oberlehrer Herrfurth, Stollberg i. Erzg. — Skandinavien: H. Romell, Stockholm, Brahegatan 51.

Man wende sich stets an die nächste, damit die Pilze gut ankommen. Niemals schickt man Pilze zum Bestimmen an den „Puk“. Dieser leidet an Arbeitsüberhäufung.

Aus der Pilzküche.

Brätlinge.

Jetzt kommt die Erntezeit der Brätlinge (*Lactaria volemus*). Gekocht geben sie eine leimartige Masse, aber gebraten sind sie eine Delikatesse! Man lege die Brätlinge niemals ins Wasser, sondern halte sie unter die Wasserleitung, umgedreht streue man nun Salz in die Lamellen, stelle sie mit dem Stiel nach oben in eine Pfanne mit wenig Schmalz und lasse sie rasch heiß werden. Nach Art der Koteletts herausgebacken, serviere man sie sofort noch heiß mit Salat.

A. Hg.

Koteletten von Pfeffermilchlingen.

1½ Pfund Pfeffermilchlinge werden in Scheiben geschnitten und ½ Stunde lang in Salzwasser gekocht. Dann läßt man sie erkalten, treibt sie durch die Fleischhackmaschine, gibt einige eingeweichte und wieder ausgedrückte Semmeln dazu sowie ein Ei und das nötige Salz. Man formt von der Masse runde Koteletten, die in Fett braun gebraten werden.

Maden aus Pilzen

kann man sicher durch Einlegen der Schwämme in Salzwasser entfernen; es ist dies ein ebenso einfaches als billiges Mittel, das man in zweifelhaften Fällen stets anwenden sollte.

Zum Reinigen der Pilze.

und leichten Abziehen der Oberhaut tauche man den Hut flüchtig ins heiße Wasser; man wird erstaunt sein über den raschen Erfolg, ohne daß die Nährsalze der Pilze verloren gehen.

Märkte und Ernte.

Vom Pilzmarkte in Nürnberg.

Wir bitten unsere verehrlichen Leserinnen und Leser, uns über die Verkaufspreise, Mengen und Arten ihres Wohnortes auf dem Laufenden halten zu wollen. Es sollen damit Unterlagen für den Volkswirtschaftler zur Berechnung des Wertes, sowie ein einheitlicher (?) Verkaufspreis erzielt werden. Aber auch den Pilzfrenden wird die Freude am Sammeln für den eigenen Haushalt erhöht, wenn sie wissen, welchen finanziellen Wert die gesammelten Pilze besitzen.

Seit dem Monat Mai, in welchem eine mittlere Ernte in Steinpilzen, Morcheln und Mairitterlingen zu verzeichnen war, war infolge der anhaltend trockenen und heißen Witterung nichts Nennenswertes auf unserm Markte an Pilzen zu sehen. Erst vom 2. Juli ab tauchten kleinere Quantitäten von Perlpilzen und Täublingen, sowie einige Körbe Nelkenschwindling, hier Suppenpiffer genannt, auf.

Am 10. Juli kosteten:

Feld-Egertling . . .	Mk. 2.50	das Pfund
Steinpilz . . .	„ 2.50	„ „
Rotkappe . . .	„ 1.80	„ „
Eierschwamm . . .	„ 3.80	„ „
Schmerling . . .	„ 3.50	„ „

Für Schmerlinge und Eierschwämme wurde der Höchstpreis in den letzten Tagen behördlich auf Mk. 1.80 festgesetzt, während nach Angaben der Händler in München anstandslos Mk. 5.— bezahlt wurden. Da wir in den letzten Tagen eine Anzahl warmer Niederschläge hatten, ist wohl eine reichere Zufuhr und Senkung der unerhört hohen Preise zu erwarten.

A. Hg.

Aus Jena.

Zu einem vollen Erfolg führte eine Pilzwanderung in Jena am 25. Mai. Es war die erste in diesem Jahr. 35 Teilnehmer hatten sich eingefunden. Es galt, dem noch markenfremden „Fleisch im Walde“ nachzuspüren, es zu „erfassen“. Dieses löbliche Tun führte nun auch, wie schon oben gesagt, zu einem vollen Erfolg. Es ist bekannt, daß Pilze zu ihrem Wachstum Regen und Wärme bedürfen. Von dieser Regel scheint nun der sternförmige Becherling (ein blauer Becherling) eine rühmliche Ausnahme zu machen, denn sein massenhaftes Auftreten bei der damals herrschenden wochenlangen Trockenheit war staunenerregend. Keiner der Teilnehmer ahnte, daß der ausgedörrte Waldboden derartige Schätze barg. In einem einzigen Waldstück füllten sich die Körbe und sonstigen Behältnisse der Pilzjäger bald dermaßen, daß die Jagd abgebrochen werden mußte. Das Ergebnis dieser Wanderung waren reichlich 3 Zentner. Es ist zu bemerken, daß dieser Becherling auf unseren Kalkbergen mit Kiefernbeständen überall zu finden ist. Er sitzt in der Erde und macht sich oft nur durch eine kleine Erhöhung bemerkbar. Bei einiger Übung ist er dann leicht zu finden, auch mit keinem giftigen Vetter zu verwechseln. — Wie Herr R. Remischberger, der über diese Wanderung berichtet, uns mitteilt, wurden von diesem Becherling, nach Angabe des Herrn R. handelt es sich um den blauen Becherling (*Peziza coronaria*, Vad. Ricken S. 300, No. 62), in Jena von Ende April bis Mitte Juni etwa 25 Zentner zum Verkauf gebracht.

Zur Feldmausbekämpfung.

Da auch in diesem Jahre wieder in vielen Teilen Deutschlands von einem Überhandnehmen der Feldmäuse berichtet wird, dürfte es die Leser unseres Blattes interessieren, daß die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen, wie unser Mitarbeiter Herr Prof. Dr. Raebiger dem Puk mitteilt, von den Erben des verstorbenen Geheimrats Dr. Löffler den von ihm entdeckten, in der Praxis altbewährten Mäusetyphusbazillus und das Originalzüchtungsverfahren erworben hat. Die Kulturen werden im Bakteriologischen Institut der genannten Kammer in Halle a. S. hergestellt und von dort aus mit genauen Anleitungen abgegeben.

Kräuterkunde – Kräuterverwendung.

Ein vorzügliches Spinatgemüse aus Unkraut.

Von Herbanus.

Über Wildgemüse-Pflanzen ist im „Puk“ schon mehrfach berichtet worden. Ein vorzügliches Spinatgemüse kann aus der gerade im Juli-August in Unmengen an Wegrändern, auf Schutthaufen, Kartoffeläckern und anderen Plätzen wachsenden Melde bereitet werden, das von den meisten, die es einmal versuchten, dem aus dem Gartenspinat bereiteten Gemüse vorgezogen wird, weil es im Geschmack niemals jene unangenehme Schärfe besitzt, die dem Spinat, besonders wenn er scharf gedüngt wurde, nicht selten eigen ist.

Tabernaemontanus erwähnt die Verwendung der Melde als Gemüse in seinem Kräuterbuch vom Jahre 1687 und bezieht sich dabei auf Dioscorides. In der damaligen Schreibweise berichtet er von ihr:

„Die zam Melten ist wohl feuchter Art, aber sie beweget den Bauch nicht, wie Hippocrates lib. 2 de vistus ratione schreibt, wivold Dioscorides wil, daß die Milten in der Speiss wie ander Gemüss genossen, den harten Bauch erweichen, welches ich von der wilden verstande.

Muesslein von Wiltenkräutern dienen wol den dürren hitzigen cholerischen Menschen zur speis.“

Auch für kosmetische und arzneiliche Zwecke empfiehlt er die „wilden Milten“, er sagt von ihr:

„Es schreibt Plinius, daß der Safft der wilden Milten die Haar schwarz mache, so man sie nach dem Bad oft damit schmieret.

Die wilden Milten zerstoßen mit Honig vermengt und auf das Podagriscie Glied gelegt, benimmt die schmerzen desselbigen.“

Nun lassen wir irgend einen grauköpfigen Rheumatiker diese beiden Ratschläge versuchen. Für unsere Zeit ist uns wichtiger, daß die wilde Melde, die in Unmengen umsonst zu haben und mit leichter Mühe zu sammeln ist (in einer halben Stunde etwa 2¹/₂ Kilo) ein vorzügliches Spinatgemüse gibt, zu dem nachstehend eine erprobte Vorschrift gegeben sei:

Von jungen Pflanzen entfernt man nur die Wurzeln, am besten pflückt man sie

gleich in dieser Weise, von größeren Pflanzen nimmt man nur die Spitzen und Seitentriebe. Dies so gesammelte Gemüse wird gewaschen und dann in kochendes



Bild 1. Gemeine Melde. *Atriplex patulum*.
Junge Pflanze, links mittleres Blatt von der Rückseite,
rechts desgl. von der oberen Seite.
Originalzeichnung für den „Puk“ von Fr. Lüders.

Wasser getan, dem ein wenig Salz zugesetzt war. Beim Kochen läßt man den Topf offen und wendet einige Male den Inhalt. Nach einer Kochzeit von höchstens 10 Minuten gießt man das Koch-

wasser ab, legt die Masse einen Augenblick in kaltes Wasser, um sie schneller ausdrücken zu können. Nachdem durch Ausdrücken alles überflüssige Wasser entfernt, wird das Gemüse fein gehackt, am einfachsten durch die Fleischhackmaschine getrieben.

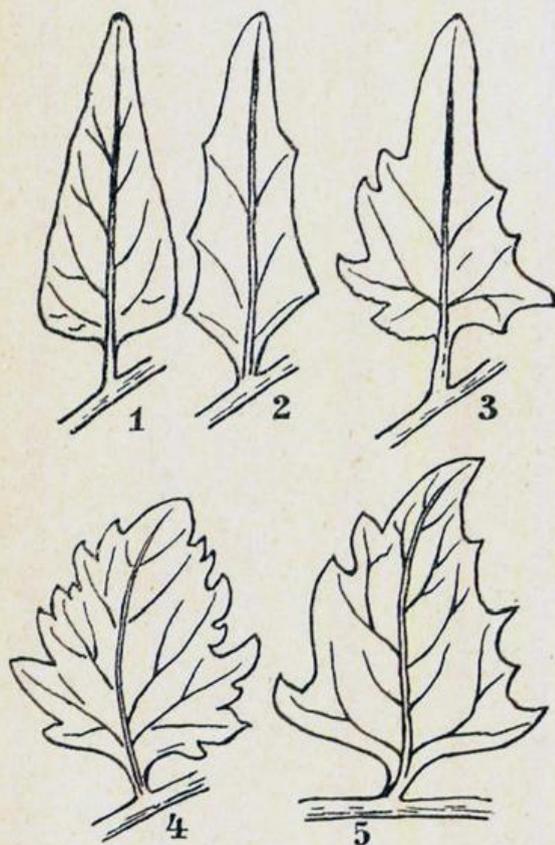


Bild 11. Blätter verschiedener Meldearten
Für den Puk gezeichnet von Dr. H. Marzell, Gunzenhausen
Fig. 1 *Atriplex hortense* Gartenmelde; Fig. 2 *A. oblongifolium* Tartanische Melde; Fig. 3 *A. nitens* Glanzmelde;
Fig. 4 *A. roseum* Rosenmelde; Fig. 5 *A. hastatum* Spießblättrige Melde. Die dargestellten Blätter entsprechen solchen der mittleren Pflanzenhöhe, die unteren Blätter und die an den Blütenständen weichen von den gezeigten entsprechend ab.

Inzwischen hat man in einem entsprechenden Kochtopf in etwas Fett, wenn man hat, Butter, nicht zu wenig vorher feingeschnittene Zwiebeln gelb gebraten, fügt diesem je nach der Menge des Gemüses einen oder mehrere Löffel Mehl (nicht zu wenig) hinzu, verrührt dieses gleichmäßig, so daß keine Klümpchen mehr vorhanden sind und gibt nun unter Rühren das zerhackte Gemüse und nach

und nach soviel Wasser in den Kochtopf, als nötig ist, um einen nicht zu dünnen und nicht zu festen Gemüsebrei zu erhalten. Das Ganze wird gekocht, bis das Mehl gar ist. Zum Schluß fügt man, ohne noch weiter zu kochen, als Gewürz etwas geriebene Muskatnuß hinzu.

Hauptsache ist, daß das Gemüse in kochendes Wasser getan, unter mehrfachem Wenden nur kurz gekocht wird, damit es eine schöne, grüne Farbe behält und nicht braun wird, wodurch es an Wohlgeschmack einbüßt.

Die wilde Melde ist in ihrem Wuchs sehr veränderlich, besonders in der Form der Blätter und der Blütenhülle; jedoch an den mehr oder weniger mehlig bestäubt erscheinenden Blättern, die ovalspitzig oder dreieckig herzförmig mit mehr oder weniger ausgezacktem Rande versehen sind, verhältnismäßig leicht erkenntlich. Sie wird mitunter bis zu 1 m hoch. Dem Nichtkenner wird jeder Botaniker gern Auskunft geben. Im übrigen sind fast alle ihre Abarten in gleicher Weise zu verwerten.

Die beigegefügte Abbildung (Bild I) stellt eine junge Pflanze von *Atriplex patulum*, der gemeinen Melde in natürlicher Größe dar; Bild II zeigt die Grundformen der Blätter von fünf weiteren Meldearten nach Originalzeichnungen von Dr. Marzell, Gunzenhausen. In der nächsten Nummer unserer Zeitschrift wird über ein praktisches Verfahren zur Herstellung von Wildgemüse-Konserven ohne Benutzung von Dosen oder Sterilisierereinrichtungen berichtet werden. Selbstverständlich ist die Melde als Spinatgemüse wie jedes andere Gemüse auch zu sterilisieren, natürlich ohne Fett und Mehlzusatz.

Nachdenkliches.

Auf der gewissenhaften Beobachtung der kleinsten Einzelheiten, beruht das richtige Erkennen des Ganzen. Kr.

Wissen verpflichtet, das heißt, wenn Du etwas weißt, so hast Du die Pflicht, Dein Wissen für Deine Umwelt in Können umzuwandeln. Kr.

Volkstümliche Pflanzennamen und Volksbotanik.

Sammelt die volkstümlichen Pflanzennamen und sonstige „Volksbotanik“!

Die volkstümlichen deutschen Pflanzennamen sind erst zum kleinen Teil gesammelt. Hier liegt noch ein reicher Schatz vergraben, dessen Hebung aus rein praktischen Gründen, aber auch vom sprachgeschichtlichen und volkskundlichen Standpunkt aus betrachtet großen Gewinn brächte. Allgemein ist bekannt, daß unsere Pflanzen in den verschiedenen Gegenden oft sehr verschiedene Volksnamen führen. Ebenso weiß aber jeder Kundige, daß diese Volksnamen immer mehr im Schwinden begriffen sind und daß sie allmählich der Vergessenheit anheimfallen. Für den Kräutersammler, den Apotheker, Drogisten usw. wäre es sehr wünschenswert, wenn in einem Sammelwerk alle diese Volksnamen verzeichnet wären. Viele zeitraubende Umfragen, Verwechslungen und Irrtümer blieben dadurch erspart. Ganz besonders aber wäre der Mundartforschung gedient, denn uralte Wortformen haben sich manchmal noch in solch volkstümlichen Namen erhalten. Kulturgeschichte und Volkskunde würden auch reiche Förderung erfahren, wenn das Material zu einer „Volksbotanik“, d. h. der Meinungen, des Aberglaubens, der Verwendung, der Bräuche, wie sie im Volke mit Bezug auf die Pflanzenwelt lebendig sind oder waren, gesammelt würde. Wenn auch viel davon dem oberflächlichen Betrachter als „abgeschmackter Aberglaube“ oder als „Unsinn“ erscheint, so bietet doch gerade solch volksbotanisches Material dem Kulturgeschichtler und Volkskundler wertvollen Rohstoff. Denn wer diesen Aberglauben, diese Bräuche usw. vergleicht mit denen anderer Länder und Völker, wer sie verfolgt durch die Jahrhunderte hindurch, dem wird die Sammlung solch „volksbotanischen Stoffes“ nicht als müßige Spielerei oder Kuriositätensammlung erscheinen, sondern als wichtiger Baustein zur Geschichte des menschlichen Geistes und zur Kulturentwicklung. Es käme also hier etwa auf die Beantwortung folgender Fragen an:

1. Wie heißen die Pflanzen (Bäume, Sträucher, Blumen, Pilze) im Volksmunde (man suche diesen Namen möglichst so niederzuschreiben wie er ausgesprochen wird)? Warum heißt die Pflanze so? 2. Welche Pflanzen läßt man (in katholischen Gegenden) bei der Kräuterweihe (Mariä Himmelfahrt, 15. August) weihen? Was geschieht mit dem Kräuterbüschel nach der Weihe? 3. Woraus besteht der am Palmsonntag in der Kirche geweihte „Palm“? Was geschieht mit ihm? 4. Gelten gewisse Pflanzen als Mittel gegen Hexen, Drudon (Dost, Dorant, Widritad)? 5. Sollen sie

das Gewitter anziehen oder abhalten? 6. Welcher Aberglaube und Brauch existiert im Landvolk bezüglich des Säens, des Gedeihens und der Ernte von Feld- und Gartenfrüchten? Müssen sie in bestimmten Sternbildern gesät werden? 7. Welche Pflanzen werden zu abergläubischen (Sympathie-) Kuren verwendet? Welche in der Volksmedizin? In welcher Form? 8. Welche Pflanzen werden im Kinderspiel benützt? Sprüche beim Klopfen der Weidenpfeifchen, beim Beerensammeln? 9. Welche Pflanzen werden in Friedhöfen oder in Bauerngärten gepflanzt? Wie heißen sie im Volksmund? 10. Welche Sprüche, Bauernregeln usw. sind im Volk über Pflanzen bekannt, über Ackerunkräuter usw. 11. Was erzählt man sich vom Pimpernell, vom Farnkraut, von den Pilzen, vom Quendel, vom Johanniskraut, von Dost und Dorant, vom Baldrian usw. 12. Welche Pflanzen finden Verwendung bei Kirchen- und Volksfesten?

Wer den botanischen (lateinischen) Namen der betreffenden Pflanze nicht kennt, der lege einen charakteristischen Teil davon (Blüte, Blatt) getrocknet (gepreßt) seinen Notizen bei. Man gebe genau an, wo der Volksname bekannt ist, ob er nur von wenigen (alten) Leuten gebraucht wird usw. Dasselbe gilt auch von dem übrigen volksbotanischen Material. Am ehesten erfährt man brauchbare Aufschlüsse von Schäfern, Hirten, Wurzelgräbern, Kurpfuschern, „weisen Frauen“. Man lasse sich aber nichts vormachen, sondern bemühe sich, die Angaben möglichst nachzuprüfen; auch unterlaufen leicht Verwechslungen. Bei einer späteren Veröffentlichung der Aufzeichnungen in einem Pflanzennamen-Wörterbuch oder in einer „Deutschen Volksbotanik“ werden die Namen der Mitarbeiter (wenn nicht das Gegenteil gewünscht) aufgeführt. Alle entstandenen Unkosten (z. B. Porto) werden auf Wunsch gern ersetzt. Auch die kleinste Mitteilung (z. B. auf Postkarte) ist hochwillkommen. Durch eine gewissenhafte Sammlung des volksbotanischen Materials, wie sie oben angedeutet ist, könnte sich mancher mit verhältnismäßig geringem Müheaufwand große Verdienste um die Volkskunde seiner Heimat erwerben. Aber Eile tut not! „Die Gegenwart zerstört systematisch, was aus der Vorzeit sich noch erhalten hat. Es ist höchste Zeit zu sammeln!“ Wer also mithelfen will, der teile seine Beobachtungen dem Unterzeichneten mit, der gern weitere Auskünfte erteilt.

Dr. Heinrich Marzell
Gunzenhausen (Bayern), Wiesenstr. 8.

Einiges aus dem Inhalt der nächsten Nummern.

Die Pilzsprache (Erklärung der Fachausdrücke) v. Oberlehrer Herrmann — Vom Nährwert der Pilze v. Dr. Th. Sabalitzschka — Noch etwas von Morchelvergiftungen v. Hauptlehrer Seidel — Einiges von den Pilznamen und dem Alter derselben v. E. Pieschel — Pilze für Viehfütterung v. Prof. Dr. Raebiger — Anweisung zur Kultur des Austernpilzes v. Prof. Dr. Falck — Ueber Pilzphotographie v. Findeisen — Eine Abart des Satanspilzes v. Waldemar Dobbrick — Einführung in die Mikroskopie d. Pilze v. Kallenbach.

Jeder Nummer werden jetzt farbige Kunstdruckbeilagen und Wiedergaben von photographischen Aufnahmen beigelegt sein.



Aus den Vereinen.



Neue Pilzvereine

bildeten sich in Anklam, Meldungen an Herrn Apotheker Schubert, in Eberswalde, Beitrittserklärungen an Herren Lehrer Beelitz, Lehrer Kraft und Fräulein Behrend, in Frankfurt a. O., Meldungen an Herrn Apotheker Aye, in Frankfurt a. M. Herr Schulinspektor Henze, in Darmstadt Herr Lehrer Kallenbach und an anderen Orten, worüber in nächster Nummer berichtet wird.

Der Verein für Pilzkunde in Nürnberg, der von jeher in vorzüglicher, zielbewußter Weise arbeitet, hat für seine Mitglieder für die Monate Juni/Juli eine feine Arbeitsfolge herausgegeben, in der Vereinsversammlungen mit belehrenden Vorträgen und praktische Pilzwanderungen sinngemäß abwechseln. Am 16. Juni sprach Frau Maria Gräf über Verwertung der wichtigsten Wildgemüse, Heilpflanzen und Teekräuter, am 14. Juli sprach Herr Paul Prasser über „Unsere Giftpflanzen“. Als Leiter des Nürnberger Schulgartens konnte er die besprochenen Pflanzen lebend vorführen. Seine Ausführungen fanden reichen Beifall. An der Führung auf den Wanderungen beteiligten sich die Herren Gräf, Beer, Lengenfelder, Haseney und Hübner.

Verein der Pilzfreunde in München.

Die letzten sehr zahlreich besuchten Versammlungen (Mai—Juni) beschäftigten sich hauptsächlich mit innerorganisatorischen Fragen. Einen Hauptberatungsgegenstand bildete das Projekt des Pilzgartens. In der Aprilversammlung einigte man sich dahin, die in Frage kommenden Behörden um Überlassung eines Streifen Waldes beim Botanischen Garten zur Anlage eines Pilzgartens zu bitten. In wenigen Wochen lief die Genehmigung vom Staatsministerium ein. Verschiedene Mitglieder stellten sich in dieser Angelegenheit bereitwillig zur Verfügung und übernahmen die Pflege einzelner Pilzgruppen.

Der 1. Vorsitzende Herr A. Kling erstattete in jeder Versammlung Bericht über den Stand der Edelpilzzucht. Die Anlage arbeitet, da der Keller ziemlich kühl (8° C) und feucht ist, zwar langsam, aber sicher. Die schon wiederholt totgesagte Anlage lebt, und zur großen Freude der Beteiligten konnten schon einige Exemplare gepflückt werden. Sonntag, den 13. Juli ist Besichtigung der Anlage.

Seit 1. Juli ist die ständige Beratungsstelle des Vereins im nördlichen Schrankenbau, Blumenstraße, eröffnet. Herr Lorenz übernahm wie im Vorjahre die Leitung der Stelle. Die Ausstellung der Pilzmodelle in Verbindung mit aufklärenden Vorträgen ist jeden Sonntag 9—12 Uhr im Vereinslokal. Außerdem ist jede Woche im großen Hörsaal der Frauenarbeitsschule, von der Tannstraße, Vortrag für die Allgemeinheit mit Lichtbildern. Gesprochen haben bereits Herr Kling, Herr Soehner und Herr Escher.

Die Vorarbeiten für die diesjährige Pilzausstellung, die für September geplant ist, wurden beraten.

Die Arbeitsgemeinschaft sowie der Führerkurs arbeiten nach wie vor weiter. Letzterer endet am Montag, 14. Juli. Besprochen werden außer dem planmäßigen Stoff jeweils mitgebrachte Exemplare.

Außer den verschiedenen überall vorkommenden Marktpilzen wurden ausführlich behandelt der in Rickens Vademecum No. 129 als selten angegebene *Tricholoma cnista* Fr. (Felderiger Ritterling), der um München ziemlich häufig auftritt, und sogar am Markt verkauft wird; außerdem *Inocybe sambucina* Fr. und die von Herrn Soehner gesammelten Hypogaeen: *Hysterangium stoloniferum* Tul. (Weiße Schwanztrüffel) und *Hysterangium clathroides* Vitt. (Gelbliche Schwanztrüffel).

Verein für Pilzkunde, Cassel.

Bericht über die Sitzung am 2. 6. 19. Vortrag des 1. Vorsitzenden Herrn Stadtvermessungsdirektor Blumenauer über den „Nährwert der Gemüsearten“. Er bespricht insbesondere die Fragen: „Welche Energiewerte in Kalorien enthalten die einzelnen Gemüse? Welche Erträge liefert der Ackerbau der verschiedenen Gemüsearten aus einer bestimmten Ackerfläche? Welche Rolle spielt das Gemüse in der heutigen Ernährung?“

Weiterhin wird beschlossen, auch im Sommer (außer den Ausflügen!) alle 4 Wochen wegen des umfangreichen Materials Sitzungen abzuhalten. Benachrichtigung wegen des größeren Erfolges durch Postkarte.

Bericht über die Sitzung am 7. 7. 19. Der 1. Vorsitzende gibt eine Beschreibung von *Clitocybe bella* (Goldgelber Trichterling) und bittet, im kommenden Sommer nach dem im vorigen Jahre in wenigen Exemplaren gefundenen Pilze zu fahnden.

Sodann bespricht er das Vorkommen von Trüffeln bei Cassel und macht insbesondere auf die Kernkeulen als Verräter der Trüffeln aufmerksam.

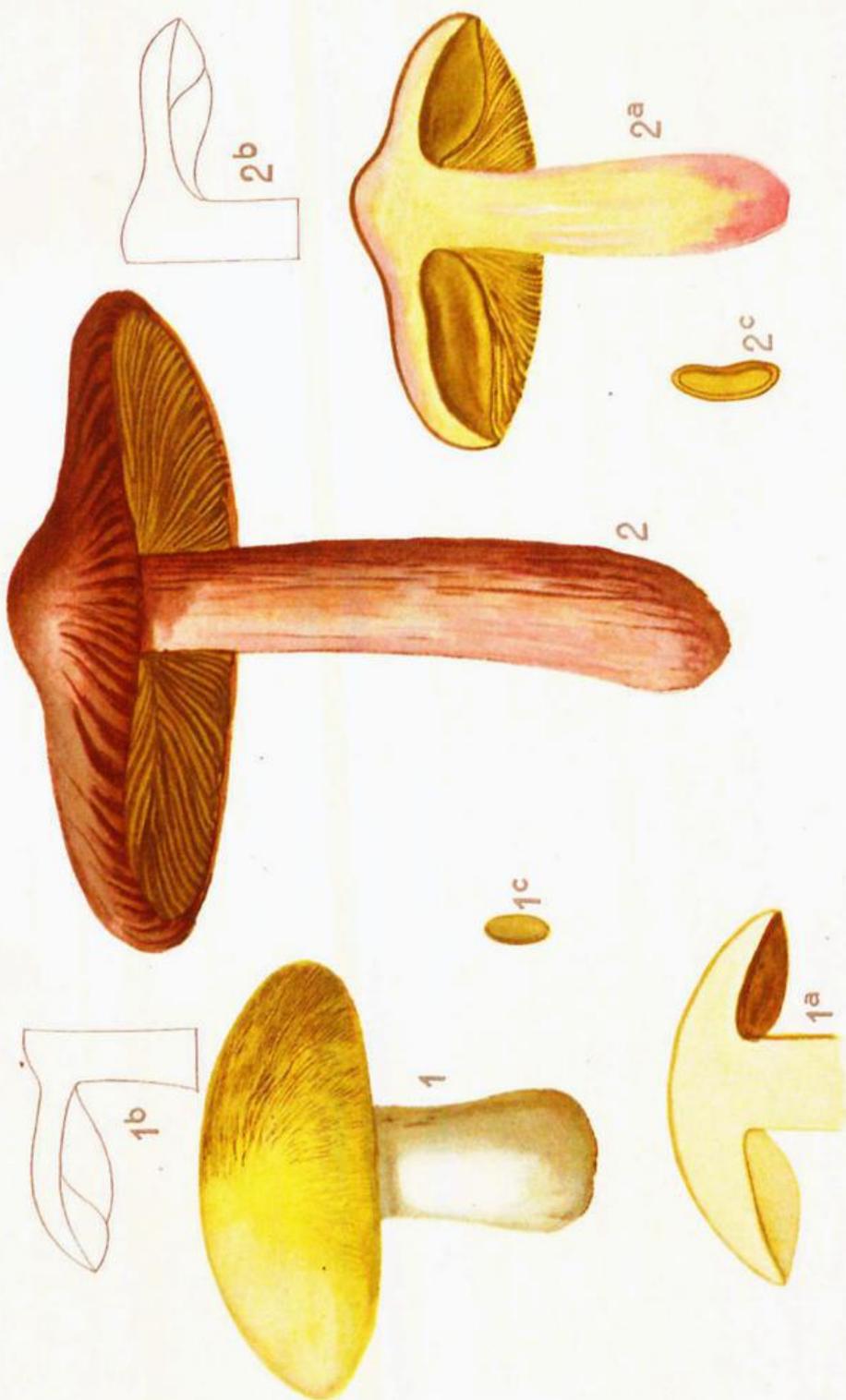


Fragekasten.



J. F., Drogist in S. Wer das Trocknen von Pilzen in größeren Massen vornehmen will, benötigt neben der Dörreinrichtung gewissenhafter, gut angelernter Hilfskräfte, die die Pilze sortieren, reinigen, zerschneiden und die Dörreinrichtung bedienen. Sie selbst müssen vor allen Dingen über die Pilze mit Bezug auf Giftigkeit, Verwendbarkeit und ihre Trockenfähigkeit unterrichtet sein. Sie müssen wissen, daß der am meisten vorkommende Speisepilz, der Pfifferling, Eierpilz (*Cantharellus cibarius*) sich zum Trocknen nicht eignet, weil er nie wieder weich wird. Er könnte dann nur zu einem als Suppenzusatz geeigneten Pilzmehl verarbeitet werden, während viele andere Speisepilze getrocknet später zu schmackhaftem Pilzgemüse gekocht werden können. Abfälle bei der Pilztrocknerei dienen vorteilhaft zur Herstellung von Pilzextrakt, der als Suppen- und Tunkenwürze, aber auch zu einer feinen sofort gebrauchsfähigen flüssigen Würze (nach Art der Worcestershiresauce) verarbeitet werden kann. Sie werden gut tun, dauernd den Puk zu lesen, in dem Sie immer wieder Anregungen sowohl für die Pilzverarbeitung wie auch für die Verwertung zu Pilzgemüse finden.

G. K. in S. In der Nähe meines Ortes sind viele alte Weiden, kann ich auf diesen nicht irgendwelche eßbare Baumpilze ansiedeln und welche? Ist vielleicht der Austerseitling dazu geeignet? — Wo kann ich das zur Zucht nötige Material erhalten?



1. *Inocybe sambucina* = Derber Faserkopf
1a. Durchschnitt, 1b. Lamellenanordnung, 1c. Spore

2. *Inocybe frumenfacea* = Weinroter Rißpilz
2a. Durchschnitt, 2b. Lamellenanordnung, 2c. Spore

Nach Originalaquarellen und Zeichnungen von Oberlehrer Herrmann, Dresden.

Bekanntmachungen der Pilz- und Kräuter-Zentrale.

Gemeinnützige Forschungs- und Arbeitsgemeinschaft von Pilzforschern,
- Pilzauskunfts- und Beratungsstellen, Pilz- und Kräuterfreunden. -

- Die Geschäftsstelle der Pilz- und Kräuter-Zentrale** wird bis auf Weiteres durch die Geschäftsstelle des Pilz- und Kräuterfreunderverwalt; alle Zusendungen und Zuschriften für uns sind stets an die Geschäftsstelle des „Puk“, Heilbronn a. N. zu richten.
- Preis Ausschreiben - Voranmeldungen** sind baldigst erwünscht, um den Bewerbern schon vor dem Erscheinen der Augustnummer die Richtlinien mitzuteilen, die bei der Beteiligung am Wettbewerb zu beachten sind.
- Pilzauskunftsstellen**, die bisher der Zentrale noch nicht beigetreten sind, sowie Pilzforscher und Pilzfreunde, die in der Lage sind, gewissenhaft und zuverlässig über Pilze Auskunft zu erteilen und die bereit wären, das ihnen zur Auskunft eingesandte Material zu prüfen und in von der Zentrale gelieferte Tabellen Aufzeichnungen über ihre Befunde zu machen, um diese Aufzeichnungen später für gemeinsame Studien und Feststellungen zur Verfügung zu stellen, werden gebeten, der Puk-Geschäftsstelle ihre Bereitwilligkeit zur Mitarbeit mitzuteilen.
- Vereine u. Beiträge betreffend.** Pilzfreunde, die einem örtlichen Pilzverein angeschlossen sind, zahlen wenn der ganze Verein mit allen Mitgliedern sich der Zentrale anschließt und der „Puk“ das Vereinsorgan ist, nur 60 Pfg. (monatlich 5 Pfg.) Jahresbeitrag und genießen alle Vorteile der Einzelmitglieder. Der Verein selbst zahlt keinen Beitrag, seine Berichte werden kostenlos im „Puk“ veröffentlicht.
- Versandschachteln für Pilze.** Pilzfreunden und Sammlern liefert die Pilz- und Kräuter-Zentrale für Uebersendung der ihnen unbekannt Pilze an ihre Auskunftsstelle praktische zusammenlegbare Muster-ohne-Wert-Kartons für kleinere Pilze in Größe 6x7x11 cm zu 15 Pfg., größere 9x9x14 cm zu 25 Pfg. das Stück mit vorgedruckten Anfragekarten zum Ausfüllen der eigenen Beobachtungen über den Fund. Bei Zahlung des Beitrages von Mk. 1.20 (Vereinsmitglieder 60 Pfg.) für ein Jahr werden sofort 2 Kartons mit Anfragekarten ohne Berechnung geliefert.
- Welche Vorteile** alle genießen, die sich zielbewußt der Pilz- und Kräuter-Zentrale anschließen, das zeigen schon allein die wenigen Ankündigungen der Puk-Geschäftsstelle in der vorliegenden Nummer. Vergleiche die der Nummer beigefügte Bestellkarte. Wir bitten, diese aufmerksam durchzulesen. Fast jeder Pilzfreund wird Interesse daran haben.

Die Pilzschule

ein reizendes Gesellschaftsspiel,

bei dem Erwachsene und Kinder spielend die wichtigsten Gift- und Speisepilze kennen lernen und sich ebenso spielend über deren Giftigkeit oder Brauchbarkeit unterrichten, bestehend aus 48 Karten mit durchaus naturgetreu-farbig dargestellten Bildern der wichtigsten Pilze und deren kurzen treffenden Beschreibungen, verpackt in feinem Karton in Größe 28x21,6x2,8 cm mit Spielregel, in der die Spieler gleichzeitig die wichtigsten Pilzformen und Pilzteile kennen lernen.

PREIS einschließlich Verpackung und Porto Mk. 8.-
Für Mitglieder der Pilz-Zentrale . . . nur Mk. 7.-

Etwaige Bestellungen für Weihnachten wolle man jetzt schon aufgeben, damit seiner Zeit Lieferung rechtzeitig erfolgen kann.
Bestellungen mit inliegender Karte erbeten an

Puk-Geschäftsstelle - Heilbronn a. N.
- Postscheckkonto No. 15120 Stuttgart. -

Verlag Förster & Borries, Zwickau

Das verbreitetste Werk über Pilze ist



Michael,
Führer für
Pilzfreunde

mit naturwahren, farbigen Abbildungen.

Buchausgabe B: 3 Bände, 13: 19,5 cm, mit 346 Pilzgruppen (164 essbare). Jeder Band einzeln käuflich für . . . 9 Mk.

Volksausgabe C: 42 wichtige Gruppen und ausführlicher Text 3.-Mk.

Tafelausgabe A: 8 Tafeln mit 76 Pilzgruppen u. Textheft 15 Mk.

Tafelausgabe D: 3 Tafeln m. 40 d. wichtig. Pilzgruppen. 7.50 Mk.

Ausführliche Angaben kostenlos.

Bitte

teilen Sie mit der dieser Nummer beiliegenden Karte der Puk-Geschäftsstelle sofort mit, wer aus Ihrem Bekanntenkreise für den „Puk“ Interesse haben könnte, damit er eine Probenummer erhält.



Tausch ~ Kauf ~ Verkauf

zwischen den Puk-Lesern.

Diese kleinen Anzeigen werden in der Weise berechnet, daß das erste Wort 35 Pfg., jeder weitere Buchstabe 1 Pfg. kostet. Der so leicht zu berechnende Betrag ist bei Auftrag miteinzusenden. Bei Zifferanzeigen kommt noch 25 Pfg. Ziffergebühr hinzu für Weitersendung der Angebote. Mitglieder der „Pilz- und Kräuterzentrale“ haben einen Nachlaß von 20 Prozent auf diese Preise. Alle auf Zifferanzeigen gemachten Angebote sind zu senden an die Geschäftsstelle des Pilz- und Kräuterfreund, Heilbronn a. N.

J. C. Lange, Studies in the agarics of Denmark zu kaufen oder für einige Zeit zu leihen gesucht. Angebote unter P. 5 an die Puk-Geschäftsstelle in Heilbronn a. N.

Fries, Icones selectae sucht leihweise **Karl Reichmann**, Bürgerschullehrer, **Sonneberg, S. M.**, Köppeldorferstrasse 70.

Pilzwerke ältere und neuere Pilzwerke größeren Umfangs kauft Liebhaber. Angeb. u. P. 2 a. d. Puk.

Uebersetzer gesucht, der i. d. Lage ist, botanische Fachausdrücke, vor allem auch solche der Pilzkunde, in fremde Sprachen zu übersetzen. Anerbieten u. P. 4 a. d. Puk.

Seltene Bilderbibel aus d. Jahre 1705 mit 135 Blatt kostbarer Kupferstiche in best erhaltenem Zustande ist verkäuflich. Anfragen unter „B. B.“ an den Puk.

Gramberg, Die Pilze der Heimat, Bd. I u. II, **Michael**, Führer für Pilzfreunde, Bd. 1-3, antiquarisch zu kaufen gesucht. Städt. Pilzberatungsstelle **Kl. Grebe, Hildesheim**, Bergsteinweg 351.

Schreibmaschine System Hammond, gleich gut für Privat- und Geschäftsgebrauch, tadellos gut mit 3 versch. Schriften, ist abzugeben. Angebote u. P. 1 a. d. Puk.

Gramberg, Pilze der Heimat Band I und II antiquarisch oder neu zu kaufen gesucht. Angebote an **Dr. Karl, München**, Tengstr. 41 III.

Trockeneinrichtung für Pilze gesucht. Wer liefert solche? Angebote oder Nachweis unter P. 6 an die Puk-Geschäftsstelle, Heilbronn a. N.

Wer übernimmt nach den Grundsätzen der Pilz- und Kräuterzentrale Pilzauskunftsstellen unbeschadet schon vorhandener behördlicher Pilzberatungsstellen zur Beschaffung einwandfreier Unterlagen für Forschungs- und Studienzwecke? Pilzforscher und Pilzfreunde in der ganzen Welt werden um ihre Mitarbeit gebeten. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des Pilz- und Kräuterfreund, Heilbronn a. N.

Hydnaceen. Seltene resupinate Hydnaceen kauft **L. Romell, Stockholm**, Brahegatan 51.

Neue Pilztafel

Größe 59 x 69 cm, darstellend 50 der wichtigsten

Speise- und Giftpilze

in naturgetreuer Wiedergabe, zum Teil verkleinert, mit kurzen, treffenden Beschreibungen und gesetzlich geschützten Merkzeichen, um die Pilze sofort auf Giftigkeit und Brauchbarkeit zu unterscheiden.

Vorzüglich z. Aushang in Pilzberatungsstellen, Schulen, Wartezimmern der Aerzte, ständigen Pilzausstellungen

Auf Kunstdruckkarton, fertig zum Aufhängen franko einschl. Versandrolle . das Stück Mk. 7.—

Auf extrastarkem Karton aufgezogen, fertig zum Aufhängen, franko . . . das Stück Mk. 9.—

Mitglieder der Pilz-Zentrale 10% haben auf diese Preise einen Nachlaß von 10%

Bestellungen sind zu richten an die

Puk-Geschäftsstelle, Heilbronn a. N.

— Postscheckkonto No. 15120 Stuttgart. —

Eßbare Täublinge gibt es viele.

Man bestimmt sie ohne Lupe und Mikroskop an Hand der **Täublingstabelle** von **Oberlehrer Herrmann**, die in Kürze in neu bearbeiteter verbesserter Auflage in handlichem Taschenformat mit Umschlag versehen zum Preise von Mk. 1.20 (für Mitglieder der Pilzenzentrale Mk. 1.—) durch die Puk-Geschäftsstelle bezogen werden kann. Man bestelle sofort mit inliegender Karte.

Druck von Carl Rembold, Heilbronn a. N.

Es kaufen:

Tee- und Heilkräuter, Wurzeln, Rinden, Wildfrüchte aller Art getrocknet oder frisch die nachgenannten Firmen

I. Bernhardt, G. m. b. H., Leipzig

Bemustertes Angebot erbitten von: Arnikablüten, Fingerhutblätter, Tollkirschenblättern, Schafgarbakraut ohne Blüten, Wegerich, schm. u. breit, Hollunderblüten, Rainfarnkraut, Löwenzahnkraut, Kamilleblüten und -kraut usw.

W. F. Nauck, Leipzig

kauft alle getrockneten Medizinäkräuter, Wurzeln, Blüten, Rinden, Beeren, Samen usw.

Sandberg & Schneidewind, Hamburg 8 kauft Medizin. Kräuter, Wurzeln usw.

Georg Seitz, Würzburg

Anleitung zum Sammeln kostenlos

Vegetabilien - Großhandlung Heidelberg, Büro: Kleinschmidstr. 4 Muster mit Preis erbeten!

Fichtegebirgsvegetabilien-Versand **Karl Bauriedel, Wunsiedel i. Bay.** kauft Blüten, Kräuter, Wurzeln.

Allen Sammlern, die den „Puk“ regelmäßig lesen, empfehlen wir, sich an obigen Firmen in Verbindung zu setzen. Pilzfreunde werden gebeten, ihnen bei kannte Berufs-Sammler auf diese Gelegenheit aufmerksam zu machen. Die „Puk“-Geschäftsstelle.

Brennesselhaarwasse echtes, vorzügliches, alkoholfreies Haarpflegemittel, wunderbar duftend, Schuppen und Haarausfall verhütend, Liter 4 Mk.

Mundwasser- pulver zur Selbstherstellung von einem Liter vorzüglich erfrischendem, keimtötendem Mundwasser verschickt mit Gebrauchsanweisung zu Mk. 2.—

Botanisches Laboratorium **E. Schwarz, München 2** Brieffach.